

Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 364.

Verlags-Gesellschaft No. 2952.

Montag, den 7. August.

Redaktions-Gesellschaft No. 52.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

In Ost- und in Südwestafrika.

Ein Unglück kommt selten allein. Diese alte Erfahrung machen wir auch jetzt wieder auf oder in einem Gebiet, wo wir sie leider schon öfters gemacht haben, in unseren Schutzgebieten. Während die Kämpfe in Südwestafrika noch immer fortauern und kein Ende derselben abzusehen ist, während aus Kamerun und aus der Südsee in abgemessenen Zwischenräumen Alarmmeldungen kommen, ist jetzt auch noch aus Ostafrika eine neue Glossepost eingetroffen, die freilich zunächst nur von lokalen Unruhen berichtet. Aber wir sind nach den Erfahrungen, die wir in unseren südwestafrikanischen Schutzgebiet gemacht haben, gegen die sogenannten lokalen Unruhen etwas misstrauisch geworden. Wir haben in den letzten Jahren allzu oft die Erfahrung gemacht, daß unsere kolonialen Behörden über die Vorgänge in den ihnen unterstellten Gebieten nur mangelhaft unterrichtet waren. Hat doch auch der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf v. Götze, wiederholt versichert, daß das ostafrikanische Gebiet von den südwestafrikanischen Unruhen nicht angefaßt werden würde, aber diese Auffassung hat sich jetzt leider als optimistisch erwiesen. Daß die „lokalen Unruhen“ gerade in dem im südlichen Teil von Deutsch-Ostafrika gelegenen Gebiet von Malawi ausgebrochen sind, ist erstaunlich, denn es hat dort seit mehreren Jahren völlige Ruhe geherrscht, und wiederholt ist dies Gebiet als zur Besiedelung besonders geeignet bezeichnet worden. Hoffentlich täuscht sich der Gouverneur nicht mit seiner Annahme, daß es sich nur um Unruhen lokalen Charakters handelt. Jedenfalls ist zu hoffen, daß die Bewegung im Keime erstickt wird. Dar-es-Salaam und Lindi, von wo aus zwei Kompagnien in das Aufstandsgebiet geschickt worden sind, sind rund 200 Kilometer entfernt, so daß also die militärische Unterstützung sehr schnell dort eingetroffen sein wird.

Diese anscheinend und hoffentlich kleineren Sorgen verschwinden ja zurzeit vor der großen Sorge, die uns unser südwestafrikanisches Schutzgebiet bereitet. Wie oft ist nicht schon das Ende des Aufstandes in Südwestafrika offiziell angekündigt worden! Aber trotz aller dieser Ankündigungen dauert der Aufstand nahezu unverändert fort, und Hendrik Witbooi, der „Kriegsmüde“, ist jetzt wieder mit starken Kräften am Tschadsee aufgetaucht und er dürfte unseren Truppen noch manches schwere Stück Arbeit bereiten. Ist es doch schon ein recht bedenkliches Zeichen, daß der verschlagene Oberhauptling der Gontentotten das Kunststück fertig gebracht hat, aus seinen Schlupfwinkeln im östlichen Teil des Groß-Namalandes mit seinen anscheinend großen

Streitkräften unbemerkt nach dem Westen durchzubrechen.

Wenn wir uns entsinnen, wie lange Zeit die Kämpfe in Südwestafrika bereits dauern, so können wir daraus eine unliebsame Schlussfolgerung auf die Zeit ziehen, die sie voraussichtlich noch dauern werden. Es sind bald zwei Jahre her, seit im Oktober des Jahres 1903 die Unruhen unter den Bondelzwarts im südlichsten Teil unseres Schutzgebietes, im Bezirk Warmbad, ausbrachen. Freilich meldete Oberst Leutwein im März des vorigen Jahres den Abschluß des „Friedens“ und die „Unterwerfung“ der Aufständischen, aber es zeigte sich bald, daß der Aufstand der Bondelzwarts nur das Vorpiel zu einer nahezu allgemeinen Erhebung der Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika war. Im Juni des vorigen Jahres übernahm dann an Stelle Leutweins General v. Trotha den Oberbefehl über unsere Truppen und nun sollte sich, so wurde offiziell verkündet, „alles, alles wenden“. Aber es kam anders. Der mit schweren Opfern erkaufte Sieg über die Hereros am Waterberg (11.—12. August) erwies sich nur als ein halber Erfolg, und das Kesseltreiben gegen die Hereros dauerte noch fort, als Mitte Oktober die Glossepost eintraf, daß auch Hendrik Witbooi mit seinen Gontentotten das Kriegsspiel ausgegraben habe. Nun begann das Kesseltreiben gegen die Gontentotten mit dem „Erfolg“, daß Hendrik Witbooi jetzt abermals auf dem Plan erschienen ist und das Kesseltreiben nun wieder von vorn beginnt.

Das sind recht trübe Aussichten, und es liegt auf der Hand, daß die Bekämpfung des Aufstandes, der schon erschreckend große Opfer an Gut und Blut gekostet hat, auch bis zu seiner völligen Niedererschlagung noch weitere schwere Opfer fordern wird. Wird doch bereits von einigen Zeitungen die Alarmmeldung verbreitet, daß in den nächsten Wochen eine weitere Verstärkung von 5000 Mann nach Südwestafrika geschickt werden soll, so daß die Zahl der in den Schutzgebieten befindlichen Truppen von 15 000 auf 20 000 Mann anwachsen würde. Diese Meldung halten wir allerdings schon deshalb für vollkommen unglauwürdig, da wir es als ausgeschlossen ansehen würden, daß die Regierung eine solche weittragende Maßnahme ohne vorherige Zustimmung des Reichstages unternehmen würde. Ist doch schon aus Anlaß des vor einigen Tagen nach Südwestafrika abgegangenen Nachschubes von 300 Mann von mehreren Seiten der Vorwurf der Etatsüberfahrenheit und damit der Verfassungsverletzung gegen die Regierung erhoben und die Einberufung des Reichstages gefordert worden. Jedenfalls müssen wir es angeht, daß die verschiedenen Alarmnachrichten als eine unabwiesbare und dringliche Pflicht der Regierung bezeichnen, über die Aussichten und über ihre Absichten in Südwestafrika der Öffentlichkeit und den Steuerzahlern, die hierauf Anspruch haben, reinen Wein einzuschütten.

Politische Übersicht.

Zur Fleischnot.

Zum Kapitel der Fleischnot bringt der Halbjahresausweis über die Ein- und Ausfuhr von Fleisch und Vieh insofern Bemerkenswertes, als er erkennen läßt, daß das Öffnen der Grenzen nicht unter allen Umständen ein Abhilfsmittel darstellt. In bezug auf Rindvieh droht die Einfuhr nachzulassen. In Österreich-Ungarn ist die Produktion selbst im Rückgang und die Produktionskosten sind dort zurzeit höher als in Deutschland. Wenn nicht Dänemark Ersatz geleistet hätte, wäre schon jetzt ein ziffernmäßiger Rückgang zu verzeichnen; seit Ende Mai ist auch von diesem Lande her die Zufuhr geringer und zugleich teurer geworden. Dennoch wird man sich, soweit Rindvieh in Betracht kommt, auf die durch Angebot und Nachfrage bestimmten Preise des Großhandels einrichten müssen. Ebenso wie Krupp sollten auch andere Großbetriebe darauf ausgehen, durch Errichtung von Konsumanstalten die oft exorbitante Spannung zwischen Großhandels- und Kleinverkaufspreisen in etwas auszugleichen. Auch die Stadtverwaltungen sollten es für ihre Pflicht halten, die Preisbildung der notwendigen Lebensmittel anders als bisher zu kontrollieren. Andernfalls dürften die Arbeiterentlassungen, mit denen bald stark zu rechnen sein wird, Zustände zeitigen, die nicht schön sind. Ebenso wie es früher in München gelegentlich zu Bierrevolutionen kam, könnten leicht einmal, besonders in Staaten mit dichter Arbeiterbevölkerung, Fleisch- und Brotrevolutionen entstehen.

Der neue Direktor der Landesbibliothek.

Die Ernennung Professor Gernads zum Direktor der Königl. Bibliothek in Berlin beweist, daß man an maßgebender Stelle entschlossen ist, den Ruf der ersten preussischen Landesbibliothek aufrecht zu erhalten. Prof. Gernad ist der rechte Mann dazu, den Glanz der größten Bücherei in Preußen zu heben und diese kostbaren Schätze zu mehren. Hoffentlich findet er auch die Zeit und die Kraft, mancher Mißstände bei der Verwaltung Herr zu werden.

Besserung der Friedenssichtungen.

Das angekündigte Zusammentreffen unseres Kaisers mit seinem Onkel, dem König von England, wird die gute Folge haben, all den Gegnern, die seit Wochen am Werke sind, das Handwerk zu legen. Das Verdienstliche der Bemühungen haben und drücken, sich gegenseitig immer mehr und besser kennen und verstehen zu lernen, kann im Interesse des Weltfriedens nicht hoch genug veranschlagt werden. Wenn das gleiche Bestreben auch zwischen Frankreich und Deutschland in stetem Wachsen begriffen ist, so wird das viel dazu bei-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Vom Reisen und Zuhausebleiben.

Berlin, August 1905.

Die Reiseepidemie steht in höchster Blüte. Die Zuhausebleibenden kommen sich wahrhaftig ganz plebejisch vor. Sie suchen nach allen möglichen Gründen, um es glaubhaft zu machen, daß man zu Hause bleiben kann, ohne halbverrotten zu sein oder ganz unfashionable. Ja, es geht sogar die Sage, daß so manche Großstadtfamilie hinter den reißerisch herabgelassenen Jalousien der Wohnung ihre Tage in einem Dämmerzustand verbringt, um der Außenwelt ihre Abwesenheit vorzutäuschen und nur unter dem Schutze der verdichteten Dunkelheit die nötigsten Ausgänge besorgt und ein wenig Luft schöpft.

Das Reisen ist zu einer Mode geworden, wie so manches andre, das auch so mancher mitmacht, eben weil es modern ist, während er viel lieber das Gegenteil täte. Und wahrhaftig, in diesen Ferientagen, da überall alles überfüllt ist und erfahrungsgemäß das Wetter gewöhnlich sein lauerstes Gesicht macht, gerade als ob es sich ärgere über das unnütze Menschenvolk, hat es auch kein Schöneres, zu Hause zu bleiben und vom sichern Port aus zu betrachten, wie alle Welt im Schweife ihres Angesichts sich plagt, der Reifemode zu fröhnen, mit allerhand Dingen, die man lieber nicht täte und nun heimlich seufzend doch tut, früh aufstehen am Morgen, während man lieber schlafen möchte, Brücken zu trinken, der einem nicht schmeckt und von dem man schon im voraus weiß, daß er einem doch nichts nützt, zumal wenn er zum Schlankwerden getrunken wird, weite Spaziergänge zu machen in Staub und Hitze, während man lieber ruhig im Grünen sitzen möchte und sogar anstrengende Bergtouren zu unternehmen, bloß weil's einmal Mode ist und man sich doch schämen muß, wenn man nirgends oben gewesen ist. Der einzige Trost für so manche „Sport- und Touristenfreundin“ (?) ist noch, daß man ja bei solchen Gelegenheiten sehr hübsch aussehen kann, mit einem festen

Touristenkostüm und sogar dem Vergnügen in der Hand, wenn auch nur ein ganz gefahrloser Hügel bestiegen wird, und daß schließlich der Vergnügen geduldig ist und sich auch im Tal Sempelp einbrennen läßt mit hochtouristisch klingenden Namen, die sich dann nachher zu Haus großartig ausnehmen.



Fig. 1.



Fig. 2.

In den Augustbädern selbst ist Hochsaison, und was alles an Toilettenluxus nur erdentlich ist, zeigt sich da beim Kurkonzert, auf den Promenaden und bei festlichen Veranstaltungen, die sich eine an die andere reißen, so daß sich der Aufsehende verwundert fragt, wo denn nun eigentlich die Erholung herkommen soll für die Badegäste und das Ausruhen. Die wirklichen Touristen, die Menschen, die mit Sinn und Verstand reisen, ver-

schwinden in diesem Trubel, fallen höchstens mißfällig auf, wenn sie im einfachen, manchmal sogar nicht ganz salongefälligen, strapazierten Touristenanzug an der Table d'hôte erscheinen. Abgesehen sollte das nicht nur die reisende Dame, sondern auch der reisende Herr vermeiden. So knapp darf das Gepäck des Touristen nicht sein, daß es nicht für die Dame eine hübsche frische Bluse enthielte, die mit einem festen Schlipf ja immer genügt, um den Ansprüchen, die man an wirkliche Touristen stellt, zu genügen, und auch der Herr sollte es vermeiden, im Jägerhemd an der Table d'hôte zu erscheinen. Die Rücksicht ist man schon seinen Nebenmenschen und sich selbst schuldig, besonders an Orten, die gerade kein Ausgangs- oder Durchgangspunkt von wirklich großen Bergtouren sind. Es gibt auch eine Art Touristengierigkeit, das geradezu mit salopper Kleidung provi, und das ist die unangenehme Sorte davon. Empfehlenswert für Damen ist es, eine hübsche, leibhafte Bluse mitzunehmen, die für solche Zwecke aufgespart wird. Waschblusen zerknittern und beschmutzen durch das Mitnehmen im Handgepäck gar zu leicht. Eine hübsche Flanellbluse in kräftiger Farbe sieht immer nett aus und ist immer praktisch.

Die Reise- und Bergsteigeranzüge sind in diesem Jahre hübscher als je, in den so praktischen englischen Stoffen, entweder in einfarbigem Covercoat oder noch praktischer in den karierten Geweben, die den Herrenanzugstoffen ähnlich sind und wenn man sie in der richtigen Farbe und guten Qualität wählt, weder stecken noch abgetragen aussehn. Sehr praktisch sind die kurzen Röcke, die um die Hüften gruppenweise in mächtig tiefe Falten gelegt werden, so daß sie nach unten weit auspringen und ungehindertes Aussteigen gestatten. (Figur 1.) Die Vorderbahn ist dem Rock aufgeschuldet, so daß man sie bei wirklichen Hochtouren bis zur Kniehöhe aufstapeln und mittels einer einfachen Vorrichtung durch drei Druckknöpfe umschlagen kann, damit das Knie frei wird. Die Zipfel der Seitenbahnen werden ebenfalls durch einen Druckknopf zurückgehalten und so kann die Touristin ungehindert aussteigen. Unter diesem Rock wird natürlich das geschlossene Knie- oder Trikotkleid getragen, das um das Knie mäßig weit sein muß, jedoch nicht zu bauchig

tragen können, um dem westlichen Europa den Frieden zu verbürgen, der sich jedem Gliedstaate als ein Gebot der Selbsterhaltung aufdrängt.

Die wehrpflichtige Jugend Bayerns

wird, wie auch für andere Bundesstaaten bereits nachgewiesen wurde, allmählich mehr von der städtischen als von der wesentlich landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung gestellt. Aber die Wehrfähigkeit der letzteren überwiegt die der Städte, wie neuerdings der frühere Chefarzt des bayerischen Sanitätskorps, Dr. v. Vogel, wieder dargelegt hat. (Dr. Anton v. Vogel: Die wehrpflichtige Jugend Bayerns. München, J. F. Lehmann, 1905. 96 S. Preis 2 M. 80 Pf.) Dafür, daß die „strammen“ Bayern hinter dem Durchschnitt des Reiches hinsichtlich der Militärtauglichkeit zurückstehen, macht v. B. vor allem die falsche Ernährung, bezw. Pflege der Kinder und die Tuberkulose verantwortlich. Es ist erschreckend, zu lesen, daß 60—70 Proz. der von den Mittelschulen abgehenden Jungen später als dienstuntauglich befunden werden. Wenn v. B. dem Klima und der Bodenbeschaffenheit auch mit Recht einen bedeutenden Einfluß auf Volksgesundheit und damit Wehrfähigkeit zuschreibt, so sind doch vor allem für Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit noch andere Faktoren in Betracht zu ziehen. Mit ernstem Bedenken sehen Ärzte und Sozialpolitiker eines der wertvollsten Mittel zur Erhaltung eines gesunden Volkstammes gerade auch in Bayern mehr und mehr schwinden: die Fähigkeit der Frauen, ihre Kinder zu stillen. Daß diese Abnahme an erster Stelle dem seit Generationen gepflegten sinnlosen Biergenieß mit zuzuschreiben ist, begegnet namentlich seit den wertvollen Untersuchungen des Physiologen v. Bunge keinem Zweifel mehr. Es ist klar, daß künstlich ernährte Kinder wenig widerstandsfähig heranwachsen, selbst leicht der Tuberkulose anheimfallen und das um so eher, wenn sie selbst sich wieder dem Alkoholkonsum hingeben. Man ein Moment dissonant bekanntlich mehr zur Erkrankung an Tuberkulose, als der Gewohnheitsstrunk mit seinen die Herzkräft und die Atmungswege außerordentlich schädigenden Wirkungen. Ist auf der einen Seite die Zahl der herzkranken Rekruten gerade in Bayern in besorgniserregendem Maße Jahr um Jahr gestiegen, so hat man auf der anderen Seite überall da, wo der Alkoholkonsum der Bevölkerung zurückging, auch eine Zunahme der Militärtauglichkeit erhalten. So ist diese beispielsweise in Schweden, dem 20.4 auf 36.4 v. H. gestiegen. Jedenfalls verdient die verhängnisvolle Wechselwirkung zwischen Alkoholkonsum und Wehrfähigkeit die eingehendste Beachtung unserer Armeeführung, und es ist mit Vergnügen zu begrüßen, daß von maßgebender Stelle aus bereits praktische Maßnahmen in die Wege geleitet worden sind, um wenigstens das Volk in Waffen nach Möglichkeit vom Trünke fernzuhalten. Nur werden auch diese Versuche erst dann eine Hebung der allgemeinen Wehrkraft zur Folge haben, wenn das Meer nicht schon eine ganze Menge von Gewohnheits-trinkern mehr einstellen und später wiederum seine gekräftigten Mannschaften in eine trinkende Zivilbevölkerung entlassen muß. So bleiben nach wie vor Elternhaus und Schule diejenigen Stellen, welche die Verantwortung tragen für die Wehrkraft unseres Volkes. Denn auch die Befreiung vom Alkoholkonsum als einem sie aufs schwerste bedrohenden Übel müssen wir durch die heranwachsende Jugend erringen.

Dr. H.

Die amerikanische Regierung und der chinesische Boykott.

Während alle Welt noch in Zweifel darüber ist, ob der ostasiatische Krieg nach 14-jähriger Dauer durch die gegenwärtigen Friedensverhandlungen sein Ende finden wird, hat China in aller kürzester Zeit über die Ver-

einigten Staaten einen wirtschaftspolitischen Sieg davongetragen, dessen Tragweite noch nicht abzusehen ist. Die genossenschaftlich organisierte chinesische Kaufmannschaft hat es tatsächlich fertig gebracht, den Boykott amerikanischer Waren in denkbar vollständigster Weise durchzuführen. Ein plötzlich eintretender, fast völliger Stillstand der amerikanischen Ausfuhr nach China mit ihren Rückwirkungen namentlich auf die Baumwollindustrie, sowie auf das ganze Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten hat dann auch die amerikanische Regierung so schnell mitrabe gemacht, daß sie ihren Widerstand gegen die chinesischen Wünsche in Hinblick auf eine Revision des Chinesen-Ausschliefungsgesetzes vollständig aufgegeben hat. Der „Post-Intelligencer“ hat jetzt den neuen Einwanderungsvertrag zwischen China und Nordamerika veröffentlicht. Danach soll die Einwanderung von Kulis nach Amerika und andererseits die Einwanderung amerikanischer Arbeiter nach China untersagt sein, während alle anderen Berufsstände beider Länder von diesem Verbot ausgeschlossen werden. Die Chinesen, die sich bereits in den Vereinigten Staaten befinden, sollen in keiner Weise belästigt werden, soweit sie die Gesetze befolgen. Nach Unterzeichnung des Vertrages soll der Boykott amerikanischer Waren in China aufhören. Vor einigen Tagen noch wurde von Washington aus die Nachricht in alle Welt geschickt, der Boykott begünne sich auf alle fremden Waren auszudehnen und die amerikanische Regierung gehe mit dem Gedanken um, eine internationale Konferenz in dieser Angelegenheit anzusetzen. Man scheint sich aber in Washington schnell genug überlegt zu haben, daß ein solcher Gedanke bei den übrigen Mächten kaum Gegenliebe finden würde, hat doch Onkel Sam zur Zeit der Wirren in China wenig Wert darauf gelegt, bei den Chinesen den Eindruck zu erwecken, als handelte er solidarisch mit den Europäern. Deutschland sollte aus dieser Boykottgeschichte die Lehre ziehen, daß man gerade den Nord-Amerikanern gegenüber am weitesten kommt, wenn man sie und sicher auftritt, anstatt vor jeder Drohung ängstlich zurückzuweichen. Die Politik des Bluffs hat die amerikanische Nation von ihren angestammten Vorfahren geerbt. Ausgerechnet müssen es die Chinesen sein, wie die Japaner geahnt haben, die zuerst den Mut gefunden haben, den Plancks Befehl zu geben, zu zeigen, was hinter ihrem Bluff steckt.

Der amerikanische Generalkonsul in Shanghai meldete dem Staatsdepartement telegraphisch, daß die chinesische Handelskammer in Shanghai sich gegen die Fortdauer der Boykottierung amerikanischer Waren ausgesprochen habe. Ferner ist dem Staatsdepartement die Mitteilung zugegangen, daß der amerikanische Gesandte in Peking die Unterstützung der chinesischen Regierung erlangte behufs Beendigung der antiamerikanischen Bewegung, die sich in China und weiter südwärts bis zur Straße von Malakka bemerkbar gemacht hat.

Wie der Korrespondent der „Morning Post“ in Shanghai offenbar zu dem Zwecke meldet, um Amerika gegen Deutschland zu hegen, machen sich die deutschen Fabriken den gegen die amerikanische Geschäftshäuser erklärten Boykott nach Kräften zunutzen. Ein energischer Geschäftsbesitz hat eingesezt und die deutschen Fabriken haben Spezialagenten angestellt zu dem Zweck, ihren Absatz nach der Yangtse-Region auszudehnen.

Die Revolution in Russland.

hd. Moskau, 5. August. Aus Odessa wird gemeldet: Vor dem Kriegsgericht hat die Verhandlung gegen den Odessaer Kleinbürger Gezeikin begonnen. Gezeikin wurde seinerzeit von Geheimagenten der Polizei bei der Herstellung von Dynamitbomben in seiner Wohnung überrascht und verhaftet.

hd. Moskau, 5. August. Vor dem Kriegsgericht begann heute der Prozeß gegen den Mörder des Gouverneurs Grafen Schwalow, Lehrer Aukstowski. Die Verteidigung des Angeklagten hat der bekannte Rechtsanwalt Teslenko übernommen.

hd. Warschau, 7. August. Das Personal der Transporthilfskräfte freit. Der ganze Güterverkehr steht infolge dessen und die Kaufmannschaft erleidet großen Schaden. Auf der Petersburger Güterstation nimmt der Streik der Bahnarbeiter zu. Seit gestern streiken auch die Arbeiter der Kohlen-Depots. Die Güter werden zum Teil mit militärischer Hilfe verladen.

hd. Warschau, 7. August. Das Kriegsgericht verurteilte den 20-jährigen Arbeiter Benzel Komorowski wegen Erschießung eines Schutzmannes zum Tode durch den Strang. Ein zweiter Angeklagter wurde freigesprochen.

Schwalow und Medem. Man schreibt aus Moskau: In deutschen Zeitungen habe ich Kommentare über die Ermordung des Grafen Schwalow gefunden, die die revolutionäre Tat doch in einem falschen Licht erscheinen lassen. Es wird vielfach, und zwar nicht nur in der konservativen Presse, der Tode als eine untadelhafte Persönlichkeit hingestellt, die als ein durchaus unschuldiges Opfer der Blutiger von Mordbuben anheimgefallen sei. Dieser Entstellung der Tatsachen muß denn doch entgegengetreten werden. Der Graf reichte sich nämlich Pleasure und dem Großfürsten Sergius an, und wenn er nicht ganz so viel auf dem Kerbholz hatte wie diese seine erhabenen Vorbilder, so lag das nur daran, daß seine Wirkungskreise und seine Machtbefugnisse seiner Tätigkeit immerhin gewisse Schranken setzten. Als Polizeichef von Odessa hat er sich seinerzeit das Todesurteil der Revolutionäre zugezogen. Seine Grausamkeit und Brutalität war kaum zu übertreffen. Nach seinen Befehlen, ja zum Teil in seiner Anwesenheit, wurden die politischen Gefangenen auf das furchterlichste mißhandelt, und speziell die Juden unter ihnen hatten ganz besonders zu leiden. Der Graf hielt es auch nicht für unter seiner Würde, bei geringfügigen Unruhen oder Anfeindungen sich selbst mit einer Nagalka zu bewaffnen und, natürlich geschützt von einer starken Leibgarde, auf harmlose Passanten so gut wie auf Demonstranten loszuschlagen. Auch das System der Spionage war unter seinem Regime in Odessa bis zur Unentzlichkeit ausgebildet. In den Garderoben der Theater, der Bibliotheken usw. wurden die Kleider der Besucher untersucht, und wenn dem, in dessen Taschen man irgend eine verdächtige Schrift fand, und wusch sie auch nur wenige Minuten vorher von einem gefügigen Diener der Polizei hineinpraktiziert worden sein. Im Jahre 1903 wurde Graf Schwalow von dem revolutionären Komitee benachrichtigt, daß das Todesurteil über ihn verhängt worden sei. Da er nicht den Mut seiner großen Vorbilder besaß, verließ er das Feld seiner Tätigkeit, um in französischen Bädern sich für neue Arbeit zu stärken und sich im Spiel über die schmerzliche Trennung von seinem Vaterlande hinweg zu trösten. Er war eben stets ein loyaler Unterthan, und wenn ihm die Gelegenheit fehlte, dem Großfürsten Sergius nachzusehen, so war er bemüht, in die Fußstapfen anderer Prinzen des kaiserlichen Hauses zu treten. Nach einer Weile glaubte er wohl, daß man ihn über den inzwischen eingetretenen Ereignissen vergessen habe, und da er zudem von dem Czaren beehrt war, einen Posten zu erhalten, der ihn den allerhöchsten Kreisen nahebrachte, begab er sich nach Russland zurück. Er wurde zum Polizeichef von Moskau ernannt, aber schon auf dieser ersten Sprosse der Leiter, die ihn zu den höchsten Ehrenstellen führen sollte, erreichte ihn sein Geschick. Sein Nachfolger, der Gendarmen-General Baron Medem, gehört übrigens ebenfalls dem Kreise von Leuten an, die das besondere Vertrauen des Großfürsten Sergius genossen. Auf dessen Wunsch war er, nachdem er sich in Warschau „aus-

sein darf, wenn es nicht hindern soll. Die hübsche praktische Jade zu diesem Kleid ist im Rücken anlegend, vorn lose und hat eine Vorrichtung, damit der umgelegte Reversfragen hoch geschlagen werden kann, so daß der Hals geschützt ist. Sehr empfehlenswert für kleinere Vergleichen ist ein Wamschen aus leichtem, aber ganz wollenen Flanell, das nur Schulter- und Seitennähte hat und als winziges Mäuschen mitgeführt werden kann. Kommt man erbt auf einen Gipfel, so genügt sehr oft die Jade nicht. Das Wamschen wird dann unter die Jade gezogen und seine Wärme sehr wohlthätig empfunden.

Die sehr praktischen Kopfbedeckungen haben die neue Form einer Mütze mit breitem, weichen Boden. Der ringsum aufgeschlagene Rand, der sich vorn zu einer kleinen Krempe formt, kann umgeschlagen werden, so daß die Kopfbedeckung sehr fest sitzt und Kopf und Gesicht schützt. Diese Mützen werden vom Stoff des Kleides gefertigt, sind aber auch in allen Farben künstlich vorrätig. Der hübsche Anzug kann natürlich auch zu Morgenpromenaden wie zum Brücken getragen werden. Er wird dann durch eine der eleganten englischen Flanellblusen vervollständigt, die so unübertrefflich sitzen und so reizende Farbenstellungen haben. Statt der hohen Reitertragen gibt es jetzt wunderhübsche Umlegekragen mit Stiderei aller Art, besonders solche aus grobem Sieb-leinen mit englischer à jour-Stiderei, wie ganz kleine Batistkragen mit Valenciennespitzen und Einsätzen verziert. Sie haben etwas Schmeißameres, Weicheres als der hohe Reitertragen, der übrigens auch längst nicht jedem Gesicht fliehet, und werden durch eine hübsche Stranatte gänzlich vervollständigt.

Als Brücken- und Schutzmäntel dienen die langen Sackpaletois, die das Kleid beinahe bedecken und sehr viel aus karierten englischen Stoffen gefertigt werden. Sehr fest ist eine Form, die vorn lose ist und hinten die berühmte Kammerrasse hat, die im Taillenschluß von einer Tasche gehalten wird. Lederbesätze sind für diese Art Mäntel besonders beliebt. Man hat sie in allen Farben; als sehr elegant gilt ein stumpfes Violett, das fast dunkelblau erscheint und ein zimtfarbenes Braun. Der Kragen und die Ärmelschulpen werden aus diesem Leder gefertigt und bekommen noch einen weißen Ledervorsatz. (Figur 2.) Zu diesen Mänteln werden viel die flachen Hüte getragen, die auf einem ringsum untergesetzten Bandeau förmlich auf dem Kopf zu schweben scheinen und

für Strandpromenaden besonders gern mit Möwenflügeln ausgestattet werden.

Was soll man von den eleganten Toiletten noch sagen? Es wird immer schwerer, sie zu beschreiben, immer schwerer auch, sich mit ihnen einverstanden zu erklären. Namentlich die Armelform ist an den neuesten Schöpfungen unserer Modistinnen ausgesprochen hübsch und muß das Kopfschütteln jedes einigermaßen ästhetisch



Fig. 3.



Fig. 4.

empfindenden Menschen erregen. Die kurzen Puffärmel, die an sich nicht unfein sind, werden jetzt so in die Höhe geschoben, daß die Figur sehr hochschultrig erscheint und durch irgend einen Kunstgriff sieht der Puffärmel stets so aus, als sei er mit Gewalt hoch geschoben. Der Eindruck wird noch künstlich verstärkt durch die Garnierung des sehr engen Unterärmels, der ringsum mit Nischen besetzt ist, so daß er direkt unförmlich wirkt. Diese übermäßige Garnierung überträgt sich auch auf

Taille und Rock. Es ist fast nicht möglich, die hundert Besatzteile der modernen Toilette zu schildern. Wir fassen eine solche, die bereits für kühlere Tage bestimmt ist, aus sehr leichtem, grünlichgrauen Tuch. (Figur 3.) Der Rock war mit kleinen Nischen aus grünlichem Taffet in großen Figuren garniert. Rosetten aus demselben Taffet schlossen die Garnitur nach oben in Antschöhe ab. Die quergebogene, natürlich sehr eng geschnürte und durch einen hohen, gestruppten, seidenen Niederbügel noch verkürzte Taille war mit Stidereiorden auf mattgrünem Stoff in zwei Farben, grün und blau gehalten, verziert. Ein kleiner Einsatz und Stehkragen aus Stiderei wurde ergänzt durch ein paar schalartig herabhängende Enden, die ebenfalls reich bestickt waren. Die holzartig arrangierte Taille schien an den Seiten einem Unterarm aufgeschultert, die großen Puffärmel hatten einen besonderen gestickten Volant und die Unterärmel waren ganz mit Taffetrüben umringelt. Der Hut dazu bestand aus einer großen bläulichen Strohpelze, die phantastisch aufgebogen war und mit blauen und grünen Seidenfolarden und weißen Rosen mit sehr viel Laub garniert. Sicherlich, die Toilette war elegant und sie wirkte an einer sehr großen, sehr schlanken und vornehmen Erscheinung nicht direkt unschön. Aber mit Schreden steht man derartige Toiletten an kleineren und etwas stärkeren Damen. Sie wirken dann unendlich überladen und machen den Eindruck, als seien sie viel zu schwer, reich besetzt, gebauscht und doch zu eng für die Trägerin. Die neue Mode ist mehr als vorher nur für sehr große, schlankere Erscheinungen bestimmt. Und kleinere Damen müssen sich vor dem Juwel hüten wie vor dem Feuer, wenn sie nicht zur Karikatur werden wollen.

Augenblicklich dominieren für schöne Tage noch die weißen Kleider jeder Art, ganz besonders die weißen gestickten Leinen- und Musselinleider. Sehr neu sind Kleider in Casaqueform, die dann Gelegenheit geben, große Revers ganz mit Stiderei zu bedecken. Eine solche Toilette aus grobem Leinen hat einen großen Kragen, der in Matrosenform um den Hals geht, bis zum Taillenschluß verläuft und von dort schräg eine Fortsetzung in ein Revers findet, der die Casaque vorn abschließt. (Figur 4.) Dem Kragen ist ein Volant angehängt, ebenfalls aus Stiderei bestehend, der weit über den kurzen Puffärmel fällt und den Gürtel aus rotvioletterm Sammet vorn noch bedeckt. Der Rock hat zwei gestickte Volants,

gezeichnet" hatte, schon früher einmal in Moskau tätig. Das jüdische Blut in seinen Adern hindert ihn nicht, dem Garismus die hingebendsten Dienste zu leisten. Er unterscheidet sich darin von einer Anzahl seiner Verwandten, die im Lager der Revolutionäre stehen.

Der russisch-japanische Krieg.

Das Vermögen der russischen Kirche und der Krieg.

g. Petersburg, 3. August. Die russische Kirche ist gegenwärtig heftigen Angriffen wegen ihrer geringen Opferwilligkeit gegenüber dem ostasiatischen Kriege ausgesetzt. In der Zeitung „Rus" hat der Priester Dastonow neuerdings die Berechnung dieses Vorwurfs gegeben. Die russischen Klöster haben im Laufe des Krieges nur 2 bis 300 000 Rubel gespendet. „Das", sagt Dastonow, „ist nur ein Tropfen im Meer, der niemand befriedigt, sondern im Gegenteil durch seine Mäßigkeit uns alle enttäuscht hat, die wir wissen, woher die Mittel der Klöster stammen, und wie unnützlich sie in einer Zeit drückender, wo das Volk, das sie gesammelt hat, vor der Frage einer Milliardenkontribution steht". Das ist nicht die erste schwere Auflage, die gegen die Klöster gerichtet worden ist. Den Mönchen wird immer häufiger und immer allgemeiner vorgeworfen, daß sie zu Hause sitzen und nicht als barmherzige Brüder in den Krieg gehen, daß sie keine Hospitäler für verwundete Krieger in ihren Klöstern eröffnen usw. Die Kirche schweigt zu alledem; in ihrem Organ, der „Jerusalem. Bed.", kann man seit nach Heft, Seite für Seite durchblättert, ohne diese Frage, die doch die brennendste für sie sein müßte, mit einem Worte erwähnt zu finden.

Aus Wladimirof.

wb. Petersburg, 6. August. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Der Kommandant von Wladimirof forderte im Hinblick auf den Belagerungsstand alle ausländischen Konstanten auf, die Stadt zu verlassen; einige von ihnen erhielten die Erlaubnis, in Chabarowsk zu bleiben.

Massnahmen gegen Rebogatos.

Die schimpfliche Übergabe Rebogatos soll, wie bekannt wird, in schärfster Weise und ohne Gerichtsverfahren gesühnt werden; darauf besteht der neue Marine-Minister, Vizeadmiral Birilow. Er hat auch verfügt, daß kein Rechtfertigungsversuch Rebogatos' berücksichtigt wird. Ferner dürfen Rebogatos, sowie die übrigen Offiziere, die sich ergeben haben, nicht nach Rußland zurückkehren. Alle Offiziere und Kommandanten der Schiffe, die sich ergaben, werden aus den russischen Flotten gestrichen, des Mißtrauens verlustig erklärt und aus den Ständen ausgestoßen, denen sie angehören.

Zur Friedensfrage.

hd. Oysterbay, 6. August. Als die Vertreter Japans und Rußlands heute zusammentrafen, reichten sie einander die Hand; ebenso herzlich war die Begrüßung, als sie auseinandergingen. Die Japaner sprachen sich sehr befriedigt über das Zusammentreffen aus.

hd. Paris, 7. August. Nach Washingtoner Privatmeldungen konnte Witte sich mit den japanischen Delegierten Komura und Takahira, die einigemmaßen deutsch sprechen, vor dem Verlassen der Yacht „Mayflower" kurze Zeit unterhalten. Die japanischen Militär-Attaches können mit den russischen ohne Behülfe der Unterhaltung in deutscher Sprache führen. Das Schriftstück, welches die japanischen Bedingungen enthält, wird von Witte mit der Erklärung übernommen werden, daß keine prinzipielle Gegenüberstellung in den nächsten 24 Stunden schriftlich erfolgen werde. Für die Delegierten wurde in Portsmouth ein besonderer Sicherheitsdienst eingerichtet, weniger aus Besorgnis vor Gewalttaten gegen ihre Person, als aus Furcht, daß ihnen wichtige Dokumente gestohlen werden könnten.

Die von der Casaque abgeschlossen werden. Der Hut zu dieser Toilette bestand aus weichen Strohborsten mit einer Zünderf Spitze und einem großen Zuff rotvioletter Dahlen, die anscheinend zur Modedame des Herbstes erhoben werden soll. Schade um die wundervollen Rosen, die dadurch abkommen. Die Kunst der Blumenmacherin feierte in diesem Jahre wahre Triumphe, gerade in den herrlichen Rosengebilden gleich vollendet in Form und Farbe, die in ganzen Tuffs und Kränzen die Sommerhüte zieren.

Der August, der mit Schmutz aller Art getrieben wird, scheint seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Der Verwendung von bunten Steinen jeder Art und Farbe kann man sich nicht genug tun. Die langen Ketten, Kollern, Sammelbänder, die an den Hals geschlungen werden, einzelne Radeln und Broschen sind ganz bedeckt mit ihnen. Auch Email in wundervollen Farben behauptet einen hervorragenden Platz, besonders auch für die Gürtelschnallen, die noch immer bei Blusen getragen werden, allerdings nicht mehr soviel als früher. Der Lederbügel mit der einfachen Schnalle macht ihnen den Platz streitig, weil er mehr das Alltägliche und Sportmäßige der Bluse betont. Diese Lederbügel hat man in allen Farben. Praktisch sind sie in grau und lehmfarben, sehr hübsch aber in irgend einem kräftigen Ton mit einer im selben Ton gehaltenen Metallschnalle.

Eigentliche Neuheiten gibt es sonst wenig. Es ist, als ob die Mode nach der aufreibenden Gehlage des Frühjahrs sich erschöpft hätte und ein wenig ausruhen wolle, wenn das nur eine Täuschung ist, so ist's wenigstens eine Hilfe für die armen Frauen, die kaum noch der Erschütterungen Glück bewältigen konnten und fürchten müssen, wie sie heute für schweres Geld etwas erstanden hatten, es schon unmodern zu wissen, ehe sie es nach Hause brachten, — und vielleicht auch für — die Vorfahren derjenigen, die es zunächst angeht.

Luise Schulze-Brück.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns aus Frankfurt a. M.: Die beiden vereinigten Stadttheater, Oper- und Schauspielhaus, stehen nunmehr wieder in vollem Betriebe. In der Oper, in welcher Gastspiele so

hd. New York, 7. August. Auerungen, die Mitglieder der Friedenskonferenz zu Privatsachen und an offizieller Stelle machten, lassen darauf schließen, daß die Hoffnung auf eine Einigung nur schwach ist. Ein Vertreter Wittes sagte, Rußland werde kein eigenes Gebiet abtreten und keine Kriegsschadigung bezahlen. Die Japaner wiederholten, daß alle Schiffe verfrachtet seien, da niemand ihre Forderungen kenne. Jedenfalls werde kein Waffenstillstand eintreten, bis Rußland seine Karten aufgelegt habe. Roosevelt's äußerst geschickte Behandlung der Delegierten wird allgemein anerkannt und erzeugt eine gute, fast herzliche Stimmung zwischen Russen und Japanern. Unter dem Einfluß des zwangslosen Auftretens Roosevelt's verschwand die gegenseitige Zurückhaltung.

Oysterbay, 5. August. Während des Frühstückes auf der Yacht „Mayflower" brachte Präsident Roosevelt folgenden Toast aus: Ich bringe einen Toast aus, auf den keine Antwort erfolgt, und welchen ich Sie ersuche, stillschweigend und lebhaft anzuhören. Ich trinke auf die Wohlfahrt der beiden Souveräne und der beiden großen Nationen, deren Vertreter sich auf diesem Schiffe begeben. Ich hoffe aufrichtig und es ist mein Gebet, daß im Interesse nicht nur dieser beiden großen Mächte, sondern im Interesse der gesamten Menschheit ein gerechter, dauernder Friede zwischen Ihnen bald abgeschlossen wird.

hd. New York, 6. August. Präsident Roosevelt hatte in Oysterbay eine lange Unterredung mit dem japanischen Bevollmächtigten Baron Komura, in der er die Notwendigkeit mäßiger Forderungen betonte. Roosevelt wird zuerst mit den Japanern und dann mit den Russen die Friedensfrage besprechen. Man erwartet hier viel vom persönlichen Einfluß des Präsidenten.

wb. Paris, 6. August. „Echo de Paris" meldet aus Petersburg: Die trübe Auffassung über das Zustandekommen des Friedens scheint zu schwinden, da die günstigen Eindrücke, die Witte in seiner Unterredung mit Roosevelt erhielt, das Zustandekommen der Einigung mit Japan nicht als unmöglich erscheinen lassen.

hd. Newcastle, 7. August. Jene amerikanischen Regierungsbeamten und Angehörigen beider Missionen, welche den Landweg wählten, sind hier eingetroffen. Die Auerungen Satos, er verspreche sich nicht den geringsten Erfolg von der Konferenz, gerade vor der Abfahrt zur Vorsehung, hat nicht nur die Russen überrascht, sondern auch die Bundesregierung hochgradig verstimmt. Recht glaubhaft verlautet, die Russen erwarten, die Japaner würden Sachalin und eine Kriegsschadigung fordern. Dann werde Rußland sagen, Sachalin könne den Japanern nur als Faustpfand für einen Teil der Kriegsschadigung überlassen werden. So habe Rußland die Möglichkeit, sich nicht zu der geringsten Geldzahlung zu verpflichten.

hd. Paris, 7. August. Der „Matin" meldet aus New York, daß in allen größeren amerikanischen Städten in den Hauptkirchen Gebete abgehalten werden, daß die Friedenskommission mit dem Abschluß des Friedens bald zu Ende komme.

hd. London, 7. August. „Daily Telegraph" meldet aus New York: Ein japanischer Korrespondent hatte eine Unterredung mit Witte, der ihm mitteilte, daß Rußland auf keinen Waffenstillstand eingehen werde. Die Instruktionen, die Witte vom Zaren erhalten habe, seien ganz präzis, und wenn die japanischen Forderungen keine mäßigen wären, könne er sie nicht annehmen. Die innere Lage Rußlands bleibe ohne den geringsten Einfluß auf die Unterhandlungen. Die japanische Presse erklärt einstimmig, Japan würde auf keinen Fall die Intervention einer dritten Macht dulden, welche dahin zielen würde, die japanischen Forderungen auf ein Minimum einzuschränken.

hd. Paris, 7. August. Der „Matin" berichtet aus New York, daß in einer Woche die Friedenskonferenz sich auflösen werde, und zwar wegen Uneinigkeit. Diese

zusagen in Permanenz erklärt sind, stellten sich seither Gewerbetreibende in den verschiedensten Gassen vor. So ein Herr Hofbauer, der mit recht hübschen Mitteln sich als „Grenit" im „Frischhag" einführt; ferner ein Herr Groß aus Bielefeld, der mit schönem Erfolg die Titelrolle im „Barbier von Sevilla" sang, und last not least ein Tänzer der Wiener Hofoper, Leo Bernier, der das abgehende Fräulein Samia, die seither als männlicher Partner in den Ballets figurierte, erlegen soll. Die drei Hälften werden wohl engagiert worden sein, denn von seiten des Publikums fanden sie beifällige Aufnahme. Einen wirklichen Gewinn hat unsere Oper durch das Neuenagement des Helldentors Liffen gemacht, der in den zwei Jahren, die er am Hamburger Stadttheater verbrachte, sich in jeder Weise vervollkommnet hat. In ihm haben wir doch endlich einmal wieder einen jugendfrischen Tenor mit Stimme; Spiel allein tut es nun einmal nicht, — ein Helldentor muß auch Stimme haben, nicht nur Stimme! Offenbar fühlt sich Herr Liffen jetzt begehrt hier, wie vor zwei Jahren, und bleibt unserer Oper erhalten. — Im Schauspielhaus geht am 12. August Dorn's Schauspiel „Die Brüder von St. Bernhard" erstmals in Szene.

* Verschiedene Mitteilungen. Der Abschluß der letzten Saison des M. a. i. n. e. r. Stadttheaters liegt jetzt vor, und er beweist, daß das Mainzer Theater sich hält. Es wurde ein Uberschuß von 6342 M. 92 Pf. erzielt. Ausgeschlossen ist dabei das Ergebnis der Wormser Aufführungen. Direktor Steinert will die Stadt wegen Erstattung der Beihungskosten während seiner zweijährigen Direktionszeit verklagen. Daß das Ergebnis des letzten Jahres relativ schlecht war, muß doch wohl mit den Leistungen zusammenhängen, denn im Jahre vorher wurde ein Reinerüberschuß von 36 000 M. erzielt.

Hans Piskner hat eine Operette zu Kleist's „Räthchen von Heilbronn" vollendet.

Vom Gärtersitz.

* Ludwig Gangahofer, der kürzlich, wie gemeldet, seinen 50. Geburtstag feierte, steht so fest in der Gunst seiner weitverbreiteten Leserschaft und ist in seinem kraftvollen Schaffen so oft von uns gewürdigt worden,

Anfang trägt sich auf die Überzeugung, die hier allgemein verbreitet ist, daß die japanischen Bedingungen eine Entschädigungssumme und eine Gebietsabtretung enthalten. Gut informierte Kreise versichern, daß Japan weder eine Entschädigung noch eine Landabtretung von Rußland verlangen werde.

hd. New York, 7. August. „Sun" teilt mit, daß die erste Sitzung der Friedensdelegierten am Dienstag stattfinden werde. Der Gehälfe des Ministers des Äußern, Pearce, hat dem Gouverneur mitgeteilt, daß heute eine Zusammenkunft der Delegierten Rußlands stattfinden werde. Dieser Entschluß ist damit begründet, daß Rußland in den Vereinigten Staaten eine Botschaft, während Japan nur einen Geschäftsträger unterhält. Deshalb soll Rußland bei der Konferenz auch den Vorrang erhalten.

hd. Paris, 7. August. „Echo de Paris" meldet aus Tokio: Die russischen Streitkräfte in der Umgebung von Portofino umfassen 7000 Mann Infanterie, 7000 Mann Kavallerie und 30 Geschütze. Die Japaner überwachen die Russen ganz genau und versuchen, aus der Mandchurerei Proviant zu erhalten.

hd. Paris, 6. August. Die kaiserliche japanische Gesandtschaft dementiert die Meldung, daß Japan die Mandchurien behalten wolle. Das von Japan in Amerika bestellte Eisenbahnmateriale sei für die Eisenbahnbauten in Korea bestimmt.

wb. Hamburg, 6. August. Mit dem Lloyd-Dampfer „Gieten" sind acht Deutsche eingetroffen, die die Seeschlacht in der Tschimatschirsee durchgemacht haben. Die Leute, die als Maschinisten und Stewards beschäftigt waren, befanden sich auf dem Vergungsdampfer „Rus", der am ersten Tage der Seeschlacht von mehreren Granaten getroffen, von dem russischen Hilfskreuzer „Mandier" angegriffen und dann durch eine Granate vollständig zum Sinken gebracht wurde. Die 32 Mann der Besatzung wurden bis auf einen größtenteils von dem russischen Vergungsdampfer „Swiat" gerettet, der die Deutschen nach Schanghai gebracht hat, von wo sie nach Deutschland zurückgeführt sind.

wb. Petersburg, 6. August. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Zur Sicherung des Betriebes auf den transsibirischen Bahnen ordnet ein kaiserlicher Erlass die Einberufung der Reservisten der für den Dienst auf diesen Bahnen bestimmten Truppenteile zum aktiven Dienst an.

hd. Kungow (Hinterpommern), 7. August. Zehn russische Dragoner, die als Deserteure hier angekommen waren, wurden ausgewiesen.

Deutsches Reich.

* Sol. und Personal-Nachrichten. Dem Fürsten v. Bismarck ist, wie aus einer Veröffentlichung im „Reichsanzeiger" hervorgeht, vom Regens von Mexiko der „Ehren von Mexiko" 1. Klasse verliehen worden.

* Reichsfeiern-Verband. Immer zahlreicher werden die Stimmen, die sich gegen die Wehrkraft des Reichsfeiern-Verbandes aus dem Verband selbst erheben. Jetzt berichtet die „Frankf. Ztg." wieder aus Hesse: Die Reichsfeiern-Vereine des Reichs, der Vergütungs- und des Odenwaldes hielten am Sonntag in Vörsch einen außerordentlichen Verbandstag ab. Pfarrer Blum-Ober-Absteinach, der über die Lage des Reichsfeiern-Verbandes sprach, mußte im Verlaufe seiner Rede annehmen, daß in Newbie eine Krise herrsche. Allerdings glaubt er, daß diese der ganzen Organisation zum Heile gereichen werde. Er beklagte auch die mehrermäßigsten Verluste. In Newbie habe es an dem nötigen umfassenen Bild gefehlt, und leichtsinnig seien zweifelnde Unternehmungen entriert worden. Redner hält die Krise für überwinden. Großes verspricht er sich aus der Vereinigung der preussischen Zentralgenossenschaft mit der Reichsfeiernschen. Auch Pfarrer Mauer-Heilheim, der Verbands-

auch in seiner Eigenart so bekannt, daß man eigentlich nichts Neues mehr über ihn sagen kann. In seiner neuesten Buche „Die Jäger", das kürzlich in vornehmster Ausstattung bei Ed. Bong u. Co. in Stuttgart erschien (Preis 3 M.), (Jugo Engl. lieferte wieder den prächtigen Quastmud), führt er uns eine ganze Reihe prächtiger Jägertypen vor. Da ist er denn auf seinem ureigensten Gebiete und Natur- und Charakterbildungskunst reichen sich in seinem feinen Buche die Hand. Es sei aufs wärmste empfohlen als eine wertvolle und feinführende Lektüre.

* Das Jubiläum der „Neuen Rundschau" (Berlin, S. Fischer, Verlag) bietet in einer überlegten Auswahl eine Reihe von Beiträgen, die von unserem Verbands zum Renaissance-Kunde geben. Emil Schaeffer schildert es einleitend in literarischer Beschreibung, darauf folgt der Beginn des neuesten Werkes von Thomas Mann: „Königliche Dialoge aus der Florentiner Zeit, die in einer ruhenden und farbenreichen Darstellung das berühmte Savonarola-Drama behandelt, das nach so vielen diktatorischen Verurteilungen hier seinen klassischen Dichter gefunden haben dürfte. Max Burdard, der frühere Burgtheaterdirektor, schreibt einen kleinen Essay über „Denken und Sprechen", in dem er geistvoll durchführt, wie oft unser Denken durch die Konvention der Worte in seiner Unschlüssigkeit gehindert wird. Gunkel als Gelehrter veröffentlicht eine Novelle „Acht Briefe", in der das Geschick eines Architekten, gleichfalls in gewissen inneren Beziehungen zur Renaissance, geschildert wird. Jetzt folgt ein überaus interessanter, lotharischer und pikanter Abschnitt aus den ungedruckten Tagebüchern des Königs von Neapel, Wilhelm. Deutscher, eine italienische Reise von 1783, die Land, Volk, Wilder, Sitten in verblüffender Beleuchtung zeigt. Ernst Deutsch feiert einen kleinen Essay über „Traumarbeit", bei, in dem die Geschichte der arabischen und jüdischen Benutzung des Traumes enthalten ist. Max Dautenben bringt eine lyrische Folge: „Liebeskalender, das Liebesgedicht jedes Monats. Soziale, medizinische, philosophische, kunsthistorische Anekdoten schließen das Heft.

* Die beiden erschienenen Nr. 19 des „Simplissimus" enthält folgende Zeichnungen: „Obacht" von Wilhelm Schütz, „Dialekt" von Max Wille, „Englisch-französisches Platonisch" und „Die biblische Germania" von Bruno Paul, „Der der Kaiserzusammenkunft und „Odenburger Sport" von E. Thann, „Ein Abzug in der Schächigen Schweiz" von Th. Th. Deine und „Der Wissenschaftler" von J. V. Engl. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Erzählung von François Rabelais: „Der Glotterabend zu Notre Dame", einer Fabel von Max Probst: „Der Apollo von den Tubuai-Inseln", drei Beiträgen unter „Lieber Simplissimus", je einem Gedicht „Erzählung Augustin" von Peter Schlemmer und „Dundelange" von Hans Böck. Der „Simplissimus" erscheint in einer billigen Ausgabe am 20. Pf. und einer besseren auf härterem, vornehmerem Papier zu 30 Pf., man kann ihn beziehen durch alle Buchhändler und Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München.

amvalt der heftigen Rastlosen-Bewegung, stellte fest, daß vielfach „Schlammerei“ geherrscht habe; er sieht die Vereinigung mit dem Reichsverband Haascher Richtung mit gemischten Gefühlen an und glaubt, daß man zu voreilig vorgegangen sei und zu große Zugeständnisse gemacht habe.

* **Erhebungen über die Beschäftigung von Hilfsarbeitern.** Die preussischen Minister der Finanzen und des Innern haben folgenden Erlaß an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, den Dirigenten der Ministerial-, Militär- und Baukommissionen gerichtet: „Um eine tatsächliche Grundlage für die Aufstellung solcher Merkmale der Beamtenbeschäftigung der Hilfsarbeiter, welche bei der dortigen Behörde beschäftigt werden, behufs sachgemäßer Verrechnung ihrer Bezüge zu gewinnen, ist es uns erwünscht, zu erfahren, welche Hilfskräfte als Beamte angesehen werden, wie bei ihrer Annahme verfahren wird (Vertrag, Anstellungsurkunde, Vereidigung usw.), und aus welchen Gründen sie befristet werden. Es ist hierbei nicht beabsichtigt, sachlich eine Änderung der bestehenden Grundsätze darüber eintreten zu lassen, welche Geschäfte durch Beamte einerseits oder durch Bedienstete im Lohnverhältnis andererseits wahrzunehmen sind.“ Die Minister ersuchen, diese Erhebungen unter Benutzung eines dem Erlaß beigefügten Formulars für die einzelnen Kategorien der mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten, sowie der im Lohnverhältnis ausführenden Beschäftigten Personen anzuordnen und das Ergebnis ihnen demnächst mitzuteilen. Die Erhebungen sind auf alle außerhalb der etatsmäßigen Stellen bei den betreffenden Behörden vom Staate beschäftigten Personen, ohne Unterschied, ob diese dauernd oder nur vorübergehend angenommen sind, auszudehnen.

* **Die Ansichten der Kandidaten des höheren Lehramts.** Aus den kürzlich herausgegebenen Mitteilungen des Vereinsverbandes akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands dürften weitere Kreise die Ansichten für die Kandidaten des höheren Lehramts in Preußen interessieren. Die Anzahl der Kandidaten betrug für das Jahr 1902/03 365 (gegen 395 im Vorjahre). Ihr Durchschnittsalter bei Ablegung der Reifeprüfung war 19 Jahre 8 Monate, ihr Durchschnittsalter bei Ablegung der Lehramtsprüfung 26 Jahre 5 Monate, zur Zeit der Erlangung der Anstellungsfähigkeit 28 Jahre 9 Monate, zur Zeit der ersten Anstellung 31 Jahre 8 Monate (gegen 33 Jahre 9 Monate im Vorjahre). Die Kandidaten des höheren Lehramts haben also immer noch rund 12 Jahre von der Reifeprüfung bis zur ersten Anstellung zu warten. — In den preussischen höheren Anstalten werden jährlich etwa 400 neue Oberlehrer angestellt: nun gab es im Schuljahr 1901 nur 174 Probanden und 211 Seminarmitglieder, 1902 229 Probanden und 270 Seminarmitglieder, 1903 257 Probanden und 405 Seminarmitglieder, 1904 352 Probanden und 519 Seminarmitglieder; die Zahl der letzteren übersteigt also bereits die Zahl der anzustellenden Oberlehrer. — Über die Frage, welche Fächer in Preußen der Anstellung am häufigsten sind, bieten folgende Angaben einen Anhalt: Im Schuljahr 1903 wurden 417 Oberlehrer angestellt, davon hatten 103 Religion und Hebräisch als Hauptfach, 75 Latein und Griechisch, 98 Französisch und Englisch, 58 Mathematik und Physik, 18 Chemie und beschreibende Naturwissenschaften, 65 Deutsch oder Geschichte und Erdkunde als Hauptfächer. Aus nichtpreussischen Anstalten wurden übernommen 34 Oberlehrer, aus anderen Berufsgruppen 13. B. dem geistlichen (Ante) 51 Oberlehrer. Von 352 Probanden hatten als Hauptfach Religion und Hebräisch 39, Latein und Griechisch 42, Französisch und Englisch 100, Mathematik und Physik 60, Chemie und beschreibende Naturwissenschaften 28, Deutsch oder Geschichte und Erdkunde 65. Von 519 Seminarmitgliedern hatten Religion und Hebräisch 79, Latein und Griechisch 47, Französisch und Englisch 167, Mathematik und Physik 114, Chemie und beschreibende Naturwissenschaften 33, Deutsch oder Geschichte und Erdkunde 79. Unter dem Bedarf bleibt also — natürlich nur vorübergehend — zurück die Zahl der für Religion und klassische Sprachen Anstellungsfähigen; ein Blick auf die Abiturientenliste der letzten Jahre zeigt jedoch, daß diese Lücke bald ausgefüllt sein wird.

* **Unruhen in Deutsch-Ostafrika.** Nach einem Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika sind unter den Eingeborenen der Matumbiberge nördlich von Kilima Unruhen ausgebrochen, deren Veranlassung noch nicht völlig geklärt ist. In dem an der Küste gelegenen Drie Samanga sind verschiedene Interhäuser von Eingeborenen niedergebrannt worden. Zur Unterdrückung der Unruhen, deren sozialer Charakter aus dem Gouverneur bekannt wird, sind beide Kompanien aus Lindi und Darvessalam nach Kilima beordert worden.

* **Kundschau im Reich.** Der Kampf im rheinisch-westfälischen Bauernverband hat nach dem Scheitern der Einigungsverhandlungen an Schärfe zugenommen. Auf sämtlichen Bahnhöfen des Industriebezirkes sind Streikposten aufgestellt worden, die den Bezug Arbeitswilliger fernhalten sollen. Heute hält der Arbeitgeberbund in Dortmund Beratungen über weitere Maßnahmen ab.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Die Frage der Aufrechterhaltung der Solvenz Ungarns nimmt nach und nach ein ernstes Gesicht an. Zweifellos kann die Zahlungsfähigkeit des Staates nicht unerwartet bleiben, wenn die Steuerzahlung vollständig stockt und selbst die freiwillig gezahlten Steuern der Staatskasse nicht zugeführt werden. Aber kurz oder lang muß der Staat vor die Frage gestellt werden, entweder die äußeren oder inneren Zahlungen zu reduzieren oder einzustellen. Wahrscheinlich werden die auswärtigen Staatsgläubiger befriedigt, dafür aber die inneren Zahlungen, darunter zunächst die Beamtengehälter, herabgesetzt oder ganz eingestellt werden. An ein Nachgeben des Kaisers in der Frage der ungarischen Kommandosprache ist in keinem Fall zu denken.

* **Frankreich.** Kardinal Richer veröffentlicht ausführlich des bevorstehenden Maria-Himmelfahrtstages einen Hirtenbrief, worin er die Gläubigen auffordert, zu beten angesichts der augenblicklichen Lage der Kirche in Frankreich, die seit einem Jahrhundert von frei-

mauerischen Bestrebungen verfolgt würde. Die Arbeit der Entchristlichung sei besonders in den letzten 25 Jahren mit großem Eifer betrieben worden. Diese Arbeit habe das Programm der Trennung von Kirche und Staat vorbereitet und der Sinn dieser Trennung sei die Verzichtleistung Frankreichs, eine große katholische Nation in der Welt zu sein. Es sei sicher, daß Frankreich im großen und ganzen die Trennung nicht verlange. Abzulegen sei es nicht die Trennung, welche das Gesetz zwischen Kirche und Staat vornimmt, sondern eine neue Verfassung, welche der Kirche aufzuerzwingen wird, indem man ihre Existenz und ihre Handlungen ohne Rücksicht auf die Autorität des Papstes regelt.

Der „Temps“ meldet aus Longwy: Gerade als die Einigung zwischen den Grubenarbeitern und den Bergwerksdirektoren nahe bevorzustehen schien, zerfielen die Verhandlungen aus Saulnes die Minen-Eisenbahn.

* **England.** In Kreisen, die dem Hofe nahe stehen, verlautet, daß die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König von England tatsächlich geplant war. Allerlei Schwierigkeiten machten aber, wie es heißt, die Ausführung unsicher. Angeblich bieten einflussreiche Kreise alles auf, um die Begegnung zu hintertreiben. Die Jingo-Führer fangen bereits an, die Auslosigkeit ihrer Intrigen einzusehen, und erklären, die beabsichtigte Begegnung habe keine politische Bedeutung.

* **Marokko.** Der Vertreter des Sultans für auswärtige Angelegenheiten in Tanger erhielt eine Meldung, nach der am 3. August bei Agoum Sidi Muloot zwischen den kaiserlichen Truppen und den Anhängern des Präsidenten eine Schlacht stattgefunden haben soll. Da über den Ausgang nichts bekannt ist, ist anzunehmen, daß die Schlacht für die Truppen ungünstig verlaufen ist. Dies ist um so wahrscheinlicher, als Berichte in Tanger eingegangen sind, daß der Präsident und Buamama sich ausgesöhnt und ihre Streitkräfte vereinigt haben sollen.

* **China.** Auf die Meldung, daß Vizekönig Tschantshun die einem amerikanischen Syndikat erteilte Konzession zum Bau einer Bahn von Canton nach Hankau zurückgezogen hat, will die „Rowse Premsa“ wissen, dies sei das Resultat einer geheimen Vereinbarung zwischen China und Japan und den Vereinigten Staaten. Darnach sollen alle Konzessionen aufgehoben werden, die bis jetzt England auf der Linie Sutschai-Sinpo, Frankreich auf der Linie Hankau-Peking, sowie Deutschland auf der Schantung-Linie gemacht worden sind. Die Konzessionen sollen dann einer neu organisierten großen japanisch-chinesischen Kompanie übertragen werden, die sämtliche Eisenbahnlinien Chinas in ihre Hand nimmt. Das Geld dazu geben angeblich amerikanische Kapitalisten her. Von den Bedingungen sei nur so viel bekannt, daß die Kompanie verpflichtet wäre, alles neue Material in Amerika zu kaufen. Die Ausrüstung sollen ebenfalls amerikanische Ingenieure übernehmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. August.

Neue Bauweisen!

Über den Gebäudebau an der Kreuzung der Kirchgasse und Luisenstraße herrschen zurzeit selbst unter Bauachleuten so verschiedene Ansichten, daß es für die Leser des „Tagblatts“ wohl erwünscht ist, einige Worte über die hier noch neue Bauart zu vernehmen. Wenn da jüngst ein Bauunternehmer bei Besichtigung der Vorarbeiten in seiner eingebildeten Wichtigkeit glaubte, sein Urteil abgeben zu müssen mit dem landläufigen Zusatz „moderner Schwundel“, so hat er damit nur verraten, wie lächerlich wenig „Wissen und Können“ noch in solchen geschwollenen Köpfen steckt. Wiesbaden wird Großstadt und da kann es nicht ausbleiben, daß auch moderne Bauweisen, wie die Systeme Visentini, Genubique, Matray und mehrere Duzend andere zur Anwendung kommen. Bei all diesen Bauweisen handelt es sich um die Verknüpfung des seit uralten Zeiten bekannten künstlichen Baustoffes „Beton“, von dem man neuerdings und künftig noch viel mehr Gebrauch macht, weil er grobkörnige Eigenschaften hat. Die ihn berechtigen, ebenso wieder zu Monumentalbauten verwendet zu werden, wie schon zu griechischen und römischen Zeiten. Vom Laien kann man nicht verlangen, daß er Vorgesichte fenne, auch nicht vom Maurergefellen, der es zum Bauunternehmer gebracht hat. Für die letztere Gilde wird der Baustein wohl noch für lange Zeit das einzige Material bleiben, um die edle Baukunst nach ihrer angeborenen Manier zu verhandeln. In Wiesbaden hat man Exempel aus dieser Richtung leider mehr als genug und der wirklich gediegene Architekt sieht sich immer mehr von diesem Sandlangerstil förmlich erdrückt. Hoffentlich kommt es wieder besser, es wäre die höchste Zeit. Das Beton-Bausystem, allerneuestens „Beton-Eisenbau“ genannt, wird vielfach, aber irrigerweise, noch als eine mehr oder weniger geheime Bauart angesehen, während, wie schon oben angedeutet, im grauen Altertum Beton bereits bekannt war. Heute verwendet man nur künstliche Zemente als Bindemittel, während damals und bis auf die Zeit, als Asphal den Zement aus Portlandstein ersand, immer nur natürlicher Zement verwendet werden konnte. Wenn etwas am ganzen Betonbauwesen Geheimnis ist, dann ist es dies, daß man heute bei dem Überfluß an künstlichem Zement fast vollständig verlernte, den natürlichen (Romanzement) richtig zu verarbeiten, um Objekte mit ihm zustande zu bringen, wie es vor Jahrtausenden schon möglich war, und zwar ohne daß man zur Armierung (Verstärkung durch Eiseneinlagen) Zuzucht zu nehmen hatte. Welch kühne Bauwerke man übrigens aus gewöhnlichem Beton ohne Armierung auszuführen vermag, wurde bereits seit einer Reihe von Jahren an ausländischen Bauausführungen erwiesen. Dort ist die Diktatur vom grünen Tisch der Theoretiker nicht so usuell und anmaßend wie innerhalb der deutschen Pfähle, wo der Initiative fortgeschrittlicher Praktiker außer dem bekannten Gemmaufbau auch sonst auf alle mögliche Weise dem Rad in die Speichen gegriffen wird. Die alte Devise „Komme ich heute

nicht, komme ich morgen“ ist in unserem Bauwesen trotz allem Lobe auf dessen Fortschritt noch nicht geistreich. So sah ich, um nur ein kleines Beispiel aus dem Betonbauwesen anzuführen, in Frankreich und anderen Ländern eine ganze Anzahl städtischer Wasserleitungen aus gegossenem Beton (in Röhren ohne Ende), die sich seit einem Menschenalter vorzüglich bewähren, den Druck bis zur Höhe von 8 Atmosphären und darüber aushaltend, und doch nur aus einem natürlichen Zement, vermisch mit Kies und Meißel in der Grube, hergestellt sind. Dabei sind diese Leitungen billiger wie die eiserne und haben noch sonstige Vorzüge, die den letzteren gänzlich abgehen. Diese Bauweise würde man hier gewiß auch für neu und unerprobt halten, obgleich sie alt und anerkannt gut ist. Man wird sich fragen, wie kommt es, daß es auf dem Baugelände schon längst Erprobtes gibt, dessen sich andere Völker erfreuen, während wir kaum etwas oder gar nichts davon gehört oder gesehen haben und doch an der Spitze des technischen Fortschritts die Fahne schwenken?

Einweihung der neuen Schauhütte auf dem Kellerskopf.

Unter einer sehr großen Beteiligung wurde vom „Wiesbadener Rhein- und Taunusklub“ am gestrigen Sonntag die neuerbaute Schauhütte auf dem Kellerskopf eingeweiht. Die Feier wurde eingeleitet durch ein Lied des „Männergesangsvereins“ Maurod unter Leitung des stellvertretenden Dirigenten W. Schlemm. Hierauf hielt der 2. Vorsitzende des „Wiesbadener Rhein- und Taunusklubs“, Herr J. Bergmann, die Festrede. Worte des Dankes waren es, die er zuerst all den Beteiligten aussprach, mit deren Hilfe allein es möglich wurde, hier auf dem Kellerskopf diese neue Hüttelein zu erbauen. Dem liebenswürdigen Entgegenkommen der Behörden, vor allem der Herren Landrat v. Herberich, Forstrat Freiherr v. Dunoslein, sowie des Gemeinderates und des Herrn Bürgermeisters von Maurod ist es zu verdanken, daß der Klub hier oben den Bau errichten konnte. Herr Architekt Mohr, der Erbauer des Kellerskopfsturmes, führte auch die Schauhütte aus, wobei die einzelnen Arbeiten an die Herren Maurermeister Gerde-Rambach, Zimmermeister Wecht-Wiesbaden, Spenglermeister Dornen-Tonnenberg, Schlossermeister Wendler-Wiesbaden und Lackierer Nidel-Maurod vergeben waren. Die Kosten betragen etwa 4000 M. Im Anschluß hieran gab Redner einen geschichtlichen Überblick über den Klub, aus dem wir folgendes hervorheben: Am 21. Juli 1882 wurde der Klub gegründet und schon am Schlusse des 1. Jahres zählte er 147 Mitglieder. Heute zählt der Klub weit über 500 Mitglieder. 1883 wurde mit einem Kostenaufwand von 5000 M. der eiserne Aussichtsturm auf der hohen Wurzel erbaut. Die Wegemarkierungen im ganzen westlichen Taunus und Rheingau bis herab nach Borch wurde nach 11jähriger andauernder Arbeit 1893 vollendet. Der beste Beweis wohl, daß diese farbigen Zeichen auch recht viel von den Touristen als Wegeweiser gesucht sind, erhielt man aus der vom Klub herausgegebenen „Karte der farbigen Wegemarkierungen im westlichen Taunus“, die bereits in 19 000 Exemplaren verkauft wurde. Erfahrene Touristen, gründliche Kenner der Gegend führten diese farbigen Bezeichnungen aus und sorgfältig sind alle diese Wege gewählt, so daß der Tourist nicht nur auf einem möglichst kurzen Weg sein Ziel erreicht, sondern vor allem auf seiner Wanderung all die landschaftlichen Schönheiten der Natur voll und ganz bewundern kann. An Aussichtspunkten steht eine Bank zur kurzen Rast und überall sind die nahen Quellen durch besondere Wegeweiser gekennzeichnet. Möge diese gemeinnützige Tätigkeit des Vereins noch immer mehr die Unterstützung des Publikums finden, indem man Mitteilungen über eventuelle Beschädigungen dieser Wegemarkierungen an den Klub gelangen läßt. Doch wurde im Laufe der Jahre auch mancher Bau ausgeführt, so 1887 die Halle auf dem Bohnhof, 1894 das Aussichtsgelände auf dem Spitzengstein bei Frauenstein und 1899 der Turm auf dem Kellerskopf mit einem Aufwand von 13 000 M. Die Unterhaltung der Bauwerke verursacht andauernde große Kosten, denn naturgemäß sind alle diese, an den exponiertesten Stellen errichteten Bauten den zerstörenden Witterungseinflüssen in sehr hohem Grade ausgesetzt. 1890 fand in Wiesbaden auf Anregung des Klubs der erste allgemeine deutsche Touristentag statt und 1907 zur 25jährigen Stichtungsfest des Klubs wird abermals der Touristentag hier in Wiesbaden zusammenfallen. Ein zielbewusstes Vorgehen des Vorstandes all die Jahre hindurch konnte allein dies vollbringen, unterstützt von eifrigen, tatkräftigen Mitgliedern. Mit einem dreifachen „Briss auf“ auf eine fernere gedeihliche Entwicklung des „Wiesbadener Rhein- und Taunusklubs“ schloß Herr Bergmann seine Festrede. Reicher Beifall lohnte den Redner. Nun ging's hinein in die neue Halle und allgemein wurde dies neue, liebliche Häuslein gelobt. Zur Begrüßung waren mehrere Herren vom Vorstand des „Verschönerungsvereins Wiesbaden“ erschienen, die von dem Vorstand herzlich willkommen geheißen wurden. Trozdem alles mit Tisch, Stühlen und Bänken besetzt war, droben auf dem Gipfel und weiter drinnen im Wald, konnte dennoch gar mancher Nachzügler seinen Platz finden. Die Kinder hatten sich unterdes zu fröhlichen Spielen vereinigt, erst eine Polonaise mit Fähnchen, dann Wettlaufen, wobei die kleinen Schnellläufer mit Touristenstöcken und Nudeln beschenkt wurden. Der Mauroder „Männergesangsverein“ sang unterdes noch einige Chöre, die Musik spielte heitere, frohe Weisen und nur zu rasch entschwanden die Stunden. Um 7 Uhr brachen die Teilnehmer nach Rambach auf, wo im Restaurant „Zum Taunus“ sich eine hübsch verlaufene Nachfeier anschloß. Die gemeinsamen Fieder wurden hier gesungen, und als mit den bunten, leuchtenden Campions der Feinweber angetreten wurde, da hätte man überall den Wunsch, der „Rhein- und Taunusklub“ möge noch recht oft solche Familienfeste veranstalten, jetzt, wo es ihm mit dem Bau der Schauhütte gelungen ist, sich nahe bei Wiesbaden ein eigenes Heim zu gründen.

L. K.

— Tägliche Erinnerungen. (7. August.) 1694: J. von Spee, geistl. Liederdichter, † (Trier). 1779: A. Ritter, Geograph, geb. (Dachlingburg). 1814: Popsi Plus VII.

erneuert den Jüritenorden. 1880: Karl Günther, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, geb. 1846: H. Hind, Kompositist, (Darmstadt). 1848: J. J. Bergelius, Physiker, (Stocholm). 1872: E. Duvicent, Schauspieler, (1808: W. Ebers, Schriftsteller, (Euping). 1902: H. v. Bennigsen, deutscher Politiker, (Hannover).

— **Personalnachrichten.** Der ehemalige Landrat des Landkreises Wiesbaden, Herr Graf v. Schlieffen, ist aus dem Staatsdienste ausgeschieden. — Zum Regierungsbaumeister ist ernannt der Regierungsbaumeister Karl Vird aus Wiesbaden (Hochbauamt). — Zur Beschäftigung sind überwiesen: die Regierungsbaumeister des Hochbauamtes Vird und Legen, der der königlichen Regierung in Wiesbaden. — Dem ordentlichen Professor an der königl. technischen Hochschule zu Aachen, Herrn Dr. Rasch aus Aachen, wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Den nachbenannten Reichsbeamten ist die Erlaubnis zur Aneignung der ihnen verliehenen nicht-pensionierten Orden erteilt worden, und zwar des Ritterskreuzes 2. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens dem Telegrapheninspektor Frosch zu Wiesbaden und dem Postinspektor Aeting ebenfalls; der demselben Orden angehörenden goldenen Verdienstmedaille dem Oberpostinspektor Reitenbach zu Wiesbaden.

— **Schreiner-Zinnung.** In der kürzlich im „Westendhof“ abgehaltenen Generalversammlung der Schreiner-Zinnung berichtete eine Kommission über die Veränderungen, welche an dem vor 6 Jahren von der Zinnung ausgearbeiteten Preisverzeichnis vorgenommen werden sollten, da durch die Verflärung der Arbeitszeit und Lohn-erhöhung im Frühjahr die alten Preise nicht mehr maßgebend waren. Die Versammlung war mit den Vorschlägen im allgemeinen einverstanden und es wurden nur noch einige Zusätze gewünscht, welche von der Kommission ausgerechnet und alsdann angefügt werden. Dieses Preisverzeichnis soll allen Architekten und Baumeistern, sowie den Zinnungs-Mitgliedern selbst kostenlos ausgestellt werden und auch bei Streitfällen vor Gericht als Normalpreisverzeichnis gelten. Im Anschluß hieran soll in einer demnächstigen außerordentlichen Generalversammlung eine Kommission von fünf Vertrauensmännern gewählt werden, welche bei Differenzen als Schlichtungskommission gelten und für welche auch gerichtliche Vereidigung nachgesucht werden soll. Da solche in Frankfurt a. M. der Spengler-Zinnung genehmigt wurde und mit gutem Erfolg befolgt, glaubt man auch hier etwas Gutes durch diese Einrichtung zu schaffen. In der Versammlung war man einstimmig dieser Ansicht, und sogar Zinnungsgegner sagten aus, es sei dies der erste Vorschlag seit Bestehen der Zinnung, welcher für die jetzige Generation von Wert sei. Vielleicht wird durch diese und andere ähnliche praktischen Erfolge versprechende Einrichtungen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit bei den Berufscollegen mehr und mehr wachgerufen.

— **Wörth-Feier.** Zur Erinnerung an die Schlacht bei Wörth (6. August) veranstaltete gestern vormittag um 8 Uhr vor dem Denkmal auf dem großen Exerzierplatz an der Schiersteinerstraße das hier garnisonierende Infanterie-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 eine kleine Gedenkfeier. Um 7½ Uhr rückte das Militär aus seinen Kasernen dahin ab und um 8 Uhr erschien der Oberst des Regiments, Herr v. Süßkind. Die Feier begann mit dem von der Kapelle gespielten „Dankgebet“ von Krenker. Darauf hielt Herr Oberst v. Süßkind eine kernige Rede, welche mit einem Hurra auf den Kaiser schloß. Daran anschließend wurde die Nationalhymne gespielt. Die Kapelle ließ noch die Fabel-Operette von Weber folgen und dann erscholl aus den frischen Soldatenmänteln „Deutschland, Deutschland über alles“, begleitet von der Regimentsmusik. Nachdem noch ein Kranz mit blauen Säcken und einer Aufschrift des Regiments am Denkmal niedergelegt war, formierte sich das Militär auf der Schiersteinerstraße zum Paradeaufmarsch, der an dem Obersten und seinen Offizieren, die vor dem Denkmal standen, vorbeiging. Die kleine Feier hatte damit ihr Ende erreicht und mit klingendem Spiel ging es zurück zur Stadt.

— **o. Wörthfeier des Kriegervereins „Germania-Allemania“.** Die Anteilnahme der ehemaligen napoleonischen Infanterie- und Artillerie-Regimenter und des 80. Regiments an den ersten Kämpfen des großen Krieges von 1870/71, insbesondere der Schlacht von Wörth, gaben dem Kriegerverein „Germania-Allemania“, der sich in der Hauptstadt aus Angehörigen dieser Truppenteile zusammensetzt, Veranlassung, des 6. August, des Tages von Wörth, besonders zu gedenken, sich seit Jahren an diesem Tage kameradschaftlich zu vereinigen und die Erinnerung an diese gemeinsam durchlebte erste Zeit aufzufrischen. In diesem Jahre geschah diese Gedenkfeier in Form eines Sommerfestes an dem Warturm, das sich eines großen Zuspruchs aus den weitesten Kreisen erfreute. Die anderen hiesigen militärischen Vereine waren durch Deputationen ihrer Vorstände und die Kampfgemeinschaften von Sonnenberg, Biedrich und Bierstadt durch größere Abordnungen vertreten, um das Fest in kameradschaftlicher Weise mitzufeiern. Der Vorsitzende des festgebenden Vereins, Herr Schuhmachermeister Emil Rump, begrüßte die große Festversammlung und wies mit bedeutenden Worten auf die Bedeutung des Tages hin, die um so größer sei, als in dieser ersten großen Schlacht Nord- und Süddeutsche zum erstenmal Schulter an Schulter gekämpft und mit ihrem Blute die deutsche Einheit befestigt, den Grundstein zu dem neuen Deutschen Reich gelegt hätten. Konzert einer gut besetzten Musikkapelle, Volksschulungen aller Art und das unvermeidliche Tänzchen sorgten für angenehme und abwechslungsreiche Unterhaltung, und da die Bewirtung des Warturms, Herrn Schöler, auch nichts zu wünschen übrig ließ, so trug alles dazu bei, die patriotische Gedenkfeier zu einem guten Ende zu führen.

— **Wer will unter die Soldaten.** Zum 17. Oktober d. J. können in die Unteroffizierschule noch junge Leute in dem Alter zwischen 17 und 20 Jahren eingestellt werden. Außerdem würden für die Unteroffizier-Vorschulen solche jungen Leute, die bis zum 15. Oktober d. J. 10 Jahre alt werden, körperlich gut entwickelt sind und eine gute Schulbildung besitzen, vorzugsweise zur Einstellung am 17. Oktober d. J. Berücksichtigung finden. Die Annahme als Freiwilliger für eine Unteroffizierschule erfolgt unter Vorlage a) eines Meldebewises, b) des Konfirmationscheines oder eines Ausweises über den Empfang der ersten Kommunion,

c) etwa vorhandener Schulzeugnisse, d) einer amtlichen Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungswelt, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung beim hiesigen Bezirkskommando oder bei einer Unteroffizierschule direkt. Wer in eine Unteroffizier-Vorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, begleitet von seinem gesetzlichen Vertreter (Vater, Vormund) beim Bezirkskommando, bei einer Unteroffizierschule oder Unteroffizier-Vorschule vorzustellen und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen: a) ein Geburtszeugnis, b) den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion, c) ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeiobrigkeit, d) etwa vorhandene Schulzeugnisse, e) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungswelt, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

— **Marine-Anstellung.** Der „Marine-Verein Wiesbaden“ hielt gestern auf der „Alten Adolfshöhe“ sein diesjähriges Sommerfest unter ansehnlicher Beteiligung des Publikums in gelungener Weise ab. Das Fest war verbunden mit einer Marine-Ausstellung, die zum größten Teil kostbare Stücke enthielt. Die Ausstellung bleibt, wie wir hören, nach einige Nachmittage geöffnet.

— **Das Epiderer Vergleichen,** ein vom letzten Mittelrheinischen Turntag genehmigtes Turnfest für den ganzen Mittelrheinfreis, wurde gestern, am 6. August, dem Tage der Eröffnung der Epiderer Höhen, zum erstenmale auf dem Exerzierplatz hinter Saarbrücken abgehalten. Die Beteiligung hieran war eine sehr große. Der „Turn-Verein“ von hier hatte sechs Turner dorthin entsandt, und laut Telegramm von gestern abend blieben alle Sieger. Es errang Willy Rietter den 4. (Bester von Wiesbaden), Karl Joh und Adolf Mener den 14., Franz Schäfer den 16., August Lang den 19. und Neufing den 20. Preis. Heute abend 9 Uhr 38 Min. trafen die Teilnehmer mit der Bahn von Mainz hier ein und daran wird in der Turnhalle Hellmuthstraße 25 eine gemütliche Zusammenkunft stattfinden. Der „Turn-Verein“ ladet dazu seine Mitglieder, sowie Turnfreunde zu recht zahlreicher Beteiligung ein. „Gut Heil!“

— **Das Meteor.** Man bittet uns um Veröffentlichung des nachfolgenden Erkundens: Am Abend des 3. August ist gegen 9 Uhr ein besonders glänzendes Meteor beobachtet worden. Das astronomische Institut in Heidelberg-Königsstuhl würde für die Zuwendung darauf bezüglicher Beobachtungen sehr dankbar sein. Besonders erwünscht sind Zeit- und Ortsangaben über die scheinbare Bahn des Meteors.

— **Zur Warnung!** Um Mißbräuche und Ausbeutungen, welche vorgekommen sind, zu verhüten, machen wir Besucher der Weltausstellung in Lüttich darauf aufmerksam, daß in Lüttich ein offizielles Komitee zur Bekämpfung von Behauptungen für Reisende besteht. Diese Einrichtung ist durch das Komitee der Weltausstellung gegründet worden und steht unter der Aufsicht der Stadtwartung. Sie vermittelt den Fremden Wohnungen zum Preise von 2 bis 15 Frank per Tag (mit Frühstück). Die Bureaus des „Comité officiel des logements“ befinden sich: am Bahnhof Lüttich-Grillems, in der Ausstellung (am „Museum“) und auf dem Rathaus (Hof). In ihrem eigenen Interesse werden die Fremden gebeten, sich nicht den Strassenschleppern anzuvertrauen.

— **Das Abstemmen der Postkassen.** Bekanntlich ist die Postverwaltung dem Publikum entgegengekommen, indem sie bei den Postkassen die eine Hälfte der Vorderseite für Mitteilungen des Abstemmers reserviert hat. Nur in diesem Entgegenkommen insofern recht insofern geblieben, als die Post dieselbe Hälfte auch für den Stempel des Empfangsortes benutzt. Und da die Stempel an Schranke und Dichtigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, so ist oftmals, selbst bei Zuhilfenahme einer Lupe, von den Mitteilungen nicht das Geringste zu entziffern. Zwecklos hat die Postverwaltung ein Einschießen und beiseitigen diesen Unfug, indem sie in Zukunft den Stempel auf der rechten Seite der Postkarte, ober- oder unterhalb der Adresse anbringen läßt.

— **Ein Automobilfahrer als Rindseilführer.** Der unter dieser Spitzmarke kürzlich gemeldete Vorfall aus Darmstadt hat durch die Ermittlungen der dortigen Kriminalpolizei eine unvorhergesehene Aufklärung gefunden. Bekanntlich war das 14jährige Mädchen des Dienstmanns Schäfer von einem auswärtigen Automobilfahrer von Darmstadt mit nach Mainz genommen und dort in der Rheinallee sich selbst überlassen worden. Wie sich jetzt herausstellt, hat das Kind den Automobilisten begleitet, es mit nach Mainz zu nehmen. Der Vorfall ereignete sich am 31. Juli, an welchem Tage in Darmstadt nach längeren Ferien die Schule wieder ankam. Die kleine Schäfer hatte offenbar keine Lust, schon wieder in die Schule zu gehen. Sie schrieb eine Postkarte an ihre Lehrerin, daß sie bis nächstes Jahr nach Mainz verreise, man möge sie bis dahin entschuldigen. Das Kind nahm morgens seine Schulbücher und ging die Rheinstraße hinunter bis zum Übergang der Main-Neckarbahn, wo die Barriere geschlossen war und u. a. auch ein Automobil halten mußte. Das Kind fragte die beiden Insassen des Kraftwagens, wo sie hinführen, und als diese antworteten, nach Mainz, sagte es, es wolle auch dorthin, man solle es mitnehmen. Die Herren willfahrten der Bitte des Mädchens und nahmen es mit. Bekanntlich ist das Kind dann von der Mainzer Polizei nach Darmstadt zurückgebracht worden. Trotzdem die Angelegenheit nunmehr so aufgeklärt ist, bleibt sie immer noch sehr merkwürdig. Jedenfalls haben sich aber die Insassen des Automobils keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht.

— **Zur Automobilgefahr.** Durch die sich in erschreckendem Maße häufenden Unfälle und leibschädliche Gefährdung von Mensch und Vieh, die die Automobilisten hervorrufen, wird wohl im Herzen mancher Nichtautofahrer der lebhafteste Wunsch erwacht sein, vor den Übergriffen und frivolen Belästigungen der Kraftfahrer endlich etwas energiegelicht zu werden. — Die Behörden zeigen sich oft verblüffend nachlässig gegen das sich allgemach zu einer wahren Landplage auswachsende Antitum. Sollte dies allein seinen Grund darin haben, das „epochenmachende und phänomenale Verkehrs- und Transportmittel“

oder die junge Industrie dieser Befehle zu heben, so würde das etwas sonderbar erscheinen. Log für Tag bringen die Zeitungen Berichte, daß da oder dort ein Menschenleben dem „phänomenalen“ Verkehrsinstrument zum Opfer gefallen ist, Millionen Nichtautofahrer sollen unter dem Terrorismus einiger Sportler leiden. Auf-fallend ist jedenfalls die milde Handhabung der an sich schon viel zu milden Verordnung betreffs der Fahrgeschwindigkeit im Ortsverkehr und der Erkennungsnummer. Die Kennerschilder sind nicht selten durch sorgfältig geschnittenen Schmutz und „zufällige“ Defekte unleserlich. Viele Automobile führen zudem keine sichtbaren Nummern. Man belehrt uns, das seien Hessen oder Ausländer. Es wäre kein allzu großes Verlangen, wenn man an der Grenze den Hessen und Ausländern eine Nummer zuteile, denn gerade unter den Ausländern sind die rücksichtslosesten Draufgänger bereits festgestellt worden. Wäre der Schilder-, resp. Kennerschwanz streng durchgeführt und die Polizeibehörden angewiesen, alle zu Gesicht kommenden Autos nach Nummer und Zeit zu notieren, was geschehen könnte, ohne das Automobil anzuhalten, so wäre dem frivolen Durchbrennen nach willkürlichem Schaden an Blut und Gut ein weiterer Kegel vorgehalten. Die Fahrgeschwindigkeit innerhalb des Ortsverkehrs muß noch bedeutend ermäßigt werden, wie das selbst in Frankreich verlangt wird, 6 bis 8 Kilometer dürfen nicht überschritten werden, namentlich in Dörfern, während es in größeren Orten 10 bis 12 sein können. Es wäre sicher von großer Wirkung für den Schutz der Allgemeinheit, wenn sich eine „Schutzvereinigung gegen die Auswüchse des Automobilismus“ zusammenfinden würde. Mit dem gesamten Material ließe sich ohne Zweifel ein besseres Schutz der Nichtautofahrer erzwingen.

— **Ein Raubmord.** Das „Höfster Kreisblatt“ schildert einen Raubmord, der einem Wilmshausen vom Hofamt D. b. L. v. b. a. auf offener Landstraße und am helllichten Tage widerfahren sein soll, wie folgt: Als am Dienstag ein Wilmshausen des Hofamtes D. b. L. v. b. a. mit dem Fuhrwerk auf dem Hofweg war, wurde es von einem Manne in Arbeitskleidung angerufen, der bat, mitfahren zu dürfen, da er im Auftrage des D. b. L. v. b. a. den Hof zu reparieren habe. Das Mädchen ließ den Fuhrer aufsteigen, der sich während der Fahrt ganz manierlich verhielt und den Wagen kurz vor der Ankunft auf dem Hofe verließ. Am folgenden Tage war das Mädchen nicht wenig erstaunt, als der nämliche Fuhrer ihm unterwegs plötzlich in den Weg trat, gewandt wie ein Warden auf den Wagen sprang und im nächsten Moment die Gabelstange, welche das Mädchen an einem Gürtel um den Leib trug, ihm zu entreißen suchte. Sie wehrte sich verzweifelt und rief laut um Hilfe, doch niemand von den vielen im Felde arbeitenden Leuten hörte ihr Schreien. Da riß bei dem Kampfe der Gürtel von der Tasche, die das Mädchen krampfhaft festhielt, ab und der Räuber stürzte rücklings zur Erde, während der Wagen rasch davonfuhr. Das Mädchen sah noch, wie der Abgestürzte sich wieder erhob und im Felde verschwand. Nachfragen bei D. b. L. v. b. a. ergaben, daß er niemand nach Oberleiderbach entsandt hatte, auch ist es bisher nicht gelungen, den Räuber zu ermitteln.

— **Ein Raubmörder.** Aus Thale im Harz wird der „H. Pr.“ telegraphiert: Hier wurde ein sechzehn-jähriger Mensch wegen Raubmordes verhaftet. Er will der Sohn eines in Frankfurt lebenden Lehrers sein, nennt sich Stefan D. n. z. und ist am 4. Juni 1888 in Nied bei Frankfurt geboren. Der Verhaftete, bei dem man außer fünfzig Gewehrpatronen auch einen Dolch und geladenen sechs-läufigen Revolver, sowie nur 65 Pf. in barem Gelde fand, gab zu Protokoll, daß er vor einiger Zeit seinem Vater 700 M. und den Revolver gestohlen habe und dann mit diesem Gelde auf und davon gegangen wäre. Auf dem Frankfurter Bahnhof hat er sich mit einem Genossen treffen wollen, dieser aber hatte beim Erblicken des Vaters des Genossen Mißtrauen genommen. Daraufhin sei er dann allein weiter gedampft und über Bebra-Nordhausen nach dem Broden gefahren. Er gestand ein, daß er an dem Oberpostpraktikanten Gehde aus Magdeburg einen Raubmord begangen habe. Gehde wurde in der Nähe der Jäferselle von hinten erschossen und ausgeraubt. Das Broden-gebiet hat der Verbrecher nach der Tat verlassen und ist nach verschiedenen Streifereien in den Harzgebirgen nach Thale gefahren, um sich dort im „Wilden Jäger“ einzumieten. Hier hat den verwegenen Raubmörder sein Gesicht erteilt, als er auf einen Touristen namens Thiene aus Potsdam einen weiteren Mordversuch verübte. In dem Aufsatze des Verhafteten, der Kaufmann ist, fand man ein kleines Beutchen mit einem weißen Pulver, vermutlich Gift enthaltend. Er legte große Gelassenheit an den Tag und erklärte: „Machen Sie mit mir, was Sie wollen, und bringen Sie mich auf das Schafot, ich bin ein Verbrecher und habe anders nicht handeln können.“

— **Unfall eines Radfahrers.** Der Rittwagen eines hiesigen Badhauses kam heute vormittag gegen 11½ Uhr in der Kirchstraße mit seinem Rade so unglücklich zu Fall, daß er nicht unerhebliche Blessuren an Kopf und Armen davontrug. Die Sache hätte aber noch schlimmer ausfallen können, da der Radler nicht vor einem schwer beladenen Fuhrwerk stürzte, das ihn beinahe überfahren hätte. Der Verletzte soll selbst die Schuld an dem Unfall tragen, da er zu schnell an dem Wagen vorbei wollte und dabei an die Handheile des Trottoirs stieß, wodurch er das Gleichgewicht verlor. Die Sanitätswache verband den Verwundeten und brachte ihn ins städtische Krankenhaus. Der Betreffende heißt Theodor S. e. i. n. b. o. r. n. und ist 15 Jahre alt.

— **o. Unfall.** Gestern nachmittag ist die 9 Jahre alte Marie Bed, Frankfurterstraße 9 hier wohnhaft, in den Wirtshaus zum Waldhäuschen eine Treppe heruntergefallen, was besonders deshalb schwere Folgen hatte, da das Kind ein Glas in der Hand trug, das in Scherben ging und die letzten der Pulsader der rechten Hand verletzten. Der Wirt, Herr Müller, ließ dem Kinde die möglichste Hilfe angedeihen, bis die Sanitätswache erschien und es in das städtische Krankenhaus brachte.

— **Aufmarsch.** Die beiden morgigen Abonnementkonzerte im Kurpark, nachmittags 4 und abends 8 Uhr, werden von der Kapelle des Infanterie-Regiments Dr. n. z. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Heinrich ausgeführt.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfld. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 2.00; 1 österr. fl. O. = 2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = 12; 1 Mk.-Rth. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Diskonto 3 Proz.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft, Wiesbaden

halten ihre Dienste für alle in das Bankfach schlagende Geschäfte
unter Zusicherung billiger und sorgfältiger Bedienung bestens empfohlen.

Comptoir: **Langgasse 16, I. und II. Stock.**
Telefon 51.

Geöffnet von 9—1
und 3—6 } Uhr. Tags vor Sonn- und Feiertagen nur bis 5 Uhr.
Sonntags geschlossen.

Einmachgläser,
Geleegläser,
Honiggläser,
Ansetzflaschen,
Alles krystallhell,
nicht grün!
Konservengläser,
Einkochkrüge.
**Enorm
billige Preise!**

10,000 Kilo la Steintöpfe

in allen Grössen eingetroffen, **5** Pfg.
das Stück von **5** an.

Drahtfliegenglocken,
Drahtfliegenfallen,
Fliegenschränke,
Giesskannen,
Fruchtpressen,
Bohnenschneid-
maschinen,
Eismaschinen.

**Enorm
billige Preise!**

Otto Nietschmann N.,

Wiesbaden, 29 Kirchgasse 29.

Darmstadt, 5 Ludwigstrasse 5.

Schutz gegen Diphtherie u.
Cholera!
Trinken Sie nur
bakterienreines Wasser,
das überdies, schnell und reich-
lich durch
**Perkefeld-
Fässer**
zu beschaffen ist.
Broschüre gratis
P. A. Stosse, Mannheim 2.

Restaurant Nassau — Krone,

Biebrich a. Rh.

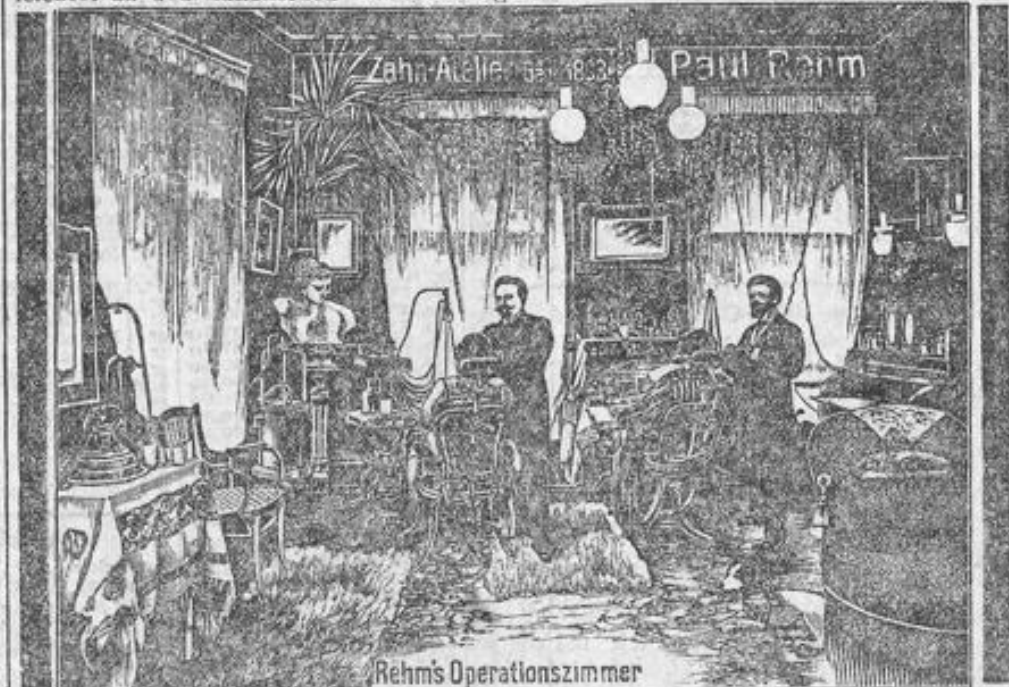
Dienstag, den 8. August 1905, Abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Fuss-Artillerie-Regiments General-Feldzeugmeister
(Brandenburg.) No. 3, Mainz. Persönliche Leitung: Musikdir. **Jul. Klippe.**
Hochachtungsvoll **Heinrich Abler.**
Letzter Zug der elektr. Strassenbahn ab Rheinufer 11 Uhr 30 Min.

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben. Zahnziehen schmerzlos (Narkose) etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahnlosem Kiefer ohne
Federn. Die in meinem Atelier angefertigten Zahnpiecen werden mit einer bei
mir erfundenen Idealpolitur versehen, wodurch dem Patienten beim Tragen und
Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht wird, so dass sich derselbe
leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.



Rehm's Operationszimmer

Grösstes Zahnlager am Platze.

Zähne in allen erdenklichen Formen und Farben, so dass ich in der Lage
bin, jeder Anforderung auf dem Gebiete des Zahnersatzes genügen zu können, um
dem Zahnersatz ein naturgetreues Aussehen zu verleihen.
Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen
Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt.
Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung
empfehle, welche in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde
schlägt, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung
1858

Paul Rehm, Dentist,
Friedrichstr. 50, I. Et., nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.
Telefon 3118. Schonende Behandlung. Mässige Preise.

Fliegenfänger

wieder eingetroffen.
**Carl Ziss, Grabenstraße 30,
und Markt-Consum.**

Steintöpfe

zum Einmachen von 6 Pf. an, unter Garantie,
im billigen Laden Wellritzstrasse 47.
Ein Gaudsfarren mit Federn für
12 M. zu verkaufen.
Georg Jäger, Schwalbacherstr. 27.

Patente etc. erwirkt Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden Bahnhofstr. 16.

Königsberger Geldlose

a 3 Mark noch zu haben bei
**J. Stassen, Kirchstraße 51 und
Wehrstrasse 5.**

Dr. Kretschmar
verreist bis Mitte August.

Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen.
**1564
Akademie Rheinstraße 59.**
Fein gepolstertes Ringendholz
per Stk. M. 2.20
Weidenholz (Kleiden)
per Stk. M. 1.20
frei Haus

**H. Carstens, Zimmermeister,
Säge- u. Hobelwerke, Zahnstraße.
Telephon No. 418. 2062**

Rolläden

Zug-Jalousien
Rollschutzwände
Fabrik von
**Chr. Maxaner & Sohn, Wiesbaden
Inh. W. Maxaner. Tel. 150. 1567**

Novitäten

verschwinden unsichtbar durch
(50 Pf.) „Nissin“ (50 Pf.)
Alleinverkauf: Droge. Sanitäts, Mauritiusstr. 8.

Kindergarten!

Kinder von 3—6 Jahren finden täglich Aufnahme.
**M. Lorch — E. Neumann,
Eisingasse 9.**

Für Brautleute u. sonst. Käufer.

Wo richtet man sich schön, billig und gut
ein? In dem Möbelhaus von **J. Fahr,
Goldgasse 12.**
Großes Lager in einfachen und besseren neuen
Möbeln, Polsterwaren, kompletten Einrichtungen
für Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küchen von
330 M. an. Große Auswahl in besseren besten
kompletten Schlafzimmern, Wohnzimmern, Speise-
zimmern in Eichen u. Buchen. Moderne Küchen
in versch. Farben, mit Bugenscheiden u. dergl.
Eigene Werkstätte. — Garantie für gute Arbeit.
Telephon 2737.

Telephon
2099.
*** Hugo Smith ***
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen — Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Beckstein-Concertflügels.
Dambachthal 9, Taunusstr. 33.

Künstl. Gebisse,
auch Teile derselben, sowie alles Gold, Silber
und Platina kauft
**Louis Pomy, Saalstraße 36,
am Kochbrunnen.**

ALBION
(patentamt. geschützt)
No. 2 entfernt
Sommerprossen
Sonnenbrand,
braune Haut
und
gelben Teint.

Necht Flocon à 1 Mark in
Apotheker **Blum's Flora - Drogerie,**
Gr. Burgstraße 5. Telephon 2493.

Ein wahrer Schatz
f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte
ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Weil es Jeder, der an den Folgen solcher
Verirrungen leidet, Tausende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung. Zu be-
ziehen d. d. Verlagsmagazin in Leipzig,
Reumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

Großer Schuh-Verkauf

Neugasse 22, 1 Etage hoch.

Grammophone,

Phonographen, Walzen u. Platten, neu
eingetroffen in allen Preislagen bei
**L. Ph. Dörner, Optiker, Marktstr. 14,
am Schloßplatz. 1544**

Neue Frühkartoffeln.

Frühroße Kumpf 27 Pf., Str. 3.25 M.
Gelbe gelbfleischige Kumpf 33 Pf., Str. 4.50 M.
**Otto Unkelbach, Kartoffelhandlung,
Schwalbacherstraße 71. Telefon 2784.**

Alltägliche Anzeigen

Freibau.

Dienstag, morgens 7 Uhr, minderverfügbares Fleisch eines Ochsen (50 Pf.), einer Kuh (40 Pf.), eines Schweines (50 Pf.). Wiederverkäufem (Fleischhändlern, Metzger, Wurstbereitern, Wirten u. Kellnern) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten. Stadt. Schlachthof-Verwaltung.

Sonnenberger Kirchweih.

Das diesjährige Kirchweihfest ist verlegt und findet sicher am 13., 14. und 20. August 1905 statt.

Die Versteigerung der Plätze zur Aufstellung der Schau- und Verkaufsstände aller Art erfolgt am

Mittwoch, den 9. August 1905, Nachmittags 4 Uhr, an Ort und Stelle und beginnt am Gasthaus zur Krone.

Auf diesen veränderten Termin werden insbesondere auch diejenigen Interessenten hingewiesen, welchen bereits ein anderer Termin angegeben worden ist. F 321

Sonnenberg bei Wiesbaden, den 28. Juli 1905.

Der Bürgermeister.
Schmidt.

Alltägliche Anzeigen

Turn-Verein.



Zum Empfang unserer Sieger vom 1. Spätherbst-Turn- und Spielabend findet heute Abend 9 Uhr in der Turnhalle

Familien-Abend statt.

In recht zahlreicher Beteiligung ladet er-gebenst ein F 487

Der Vorstand.

Für Liebhaber! Gutgeh. gold. Damen-Spindelst. ca. 100 J. alt, Kunstwert 1. Ranges, in Gold und Emaille ein-gefasst, zu verkaufen. Händler verbeten. Poststraße 20, 1 r. In bescheiden von 2-7. Schöne Defen billig zu verkaufen 81 Viktoriaplatz 31.

Nicht zu übersehen.

Wer altes Eisen, Lumpen, Knochen, alte Metalle, sowie Papier, Gummi, Kautschuk-Abfälle etc. zu verkaufen hat und den höchsten Preis dafür erhalten will, der bestelle Oswald Luckenbach, Hellmündstr. 20. Christl. Händl.

Trottoir roulant!

Rondell. Adolfsallee.

Rechte Woche.

Rechte Woche.

Täglich

geöffnet von nachmittags 5 bis 11 Uhr.

Vornehmstes Familien-
Vergnügungs-Etablissement
des Kontinents.

Ueberrasschend feenhafte Beleuchtung von 4000 Glühlampen und 55 Bogenlampen. — Luxuriöse Ausstattung in märchenhafter Pracht. F 68

Freitag:

Kinderfest.

Jedes Kind erhält ein Andenken.
Reichhaltiges Buffet
mit Erfrischungen aller Art.

Rechte Woche.

Rechte Woche.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Privatiers **Phil. Klamburg** von hier Etwas zu fordern haben oder an denselben Etwas schulden, wollen sich binnen 8 Tagen bei dem Unterzeichneten schriftlich melden.

Wiesbaden, 5. August 1905.

Seerodenstraße 18, B.

C. Brass.

Eine vollständige Erfindung, Spiegel-Scheibe, Kolladen und Thüre sofort wegen Umänderung billig abgegeben.
Georg Jäger, Schwalbacherstr. 27.

Paradeplätze à 10 Pf.

Kaiser-Parade

18. A.-Cps. 8. Sept.

b. Homburg v. d. H.

Auf Anordnung des Kgl. Gen.-Kommandos wird unmittelbar an der Aufstellung der Majestäten und der Fürstlichen Gäste eine **offizielle Zuschauer-Tribüne** erbaut.

Auf ders. bef. sich nur nummerierte Sitzplätze. Vordertribüne (mit Rücklehne und Sitzkissen) Mitte à 15 Mk., Seite à 10 Mk., 1. Platz à 6 Mk., 2. Platz 5 u. 4 Mk.

Kartenverkauf nach Sitzplan schon heute **J. Schottenfels & Co.** Frankfurt a. M., Bethmannstr. 54 (F. 8383), u. in Wiesbaden, Theatercolonnade 86/87.

Versand nur gegen Nachnahme.

Kirchweih-Sonnenberg!

Zu dem am Sonntag, den 13., Montag, den 14., und Sonntag, den 20. August, stattfindenden

Kirchweih-Fest

laden die unterzeichneten Gastwirthe die verehrl. Einwohnerschaft von Wiesbaden und Umgegend hiermit höflichst ein.

Chr. Bach, „Zur deutschen Eiche“.
H. Diefenbach, „Zum Kaiser Adolph“.
J. Dierner, „Zur Wilhelmshöhe“.
W. Frank, „Zum Nassauer Hof“.
A. Helfrich, „Zur goldenen Krone“.

W. Jekel, „Zum Philippsthal“.
Hch. Kaiser, „Zur deutschen Einheit“.
A. Köhler, „Zum Kaisersaal“.
G. Messmer, „Zur guten Quelle“.
Sundermeier, „Burg-Restaurant“.

Kindermilch

nach dem Soxhletverfahren — in mehreren Mischungen — trinkfertig zubereitet, in Körben mit der Tagesration und in einzelnen Fläschchen empfiehlt 2088

W. Kraft's Milchkuranstalt,

unter Aufsicht des Aerztlichen Vereins,
Dotzheimerstrasse 99. **Telephon 659.**

Gehr. Wagner,

Rheinische Wein-Kelterei für alkoholfreie Weine,
Sonnenberg-Wiesbaden, — Telephon 3411,

empfehlen ihre selbstgekelterten unvergohrenen Obst- und Traubenweine. Dieselben sind bekömmlich, die Verdauung unterstützend, und haben einen 10-mal größeren Nährwert als vergohrene Weine aus gleichem Most, können pur oder mit Wasser verdünnt getrunken werden, z. B. Apfelnectar mit $\frac{1}{2}$ Mineral- oder frischem Brunnenwasser gemischt, ist ein köstlicher Labetrunk für Jung und Alt und ist dadurch billiger als andere künstlich aus Dörrobst hergestellte kohlenstoffsäurehaltige alkoholfreie Getränke, wie Pomell, Apfelgold.

Apfel- u. Johannisbeer-Nectar kosten per $\frac{1}{4}$ -Literfl. mit Glas 60 Pf., $\frac{1}{2}$ -Literfl. 35 Pf. Trauben-Nectar kostet per $\frac{1}{4}$ -Literfl. 75 Pf., Mk. 1.— und Mk. 1.20, rot u. weiss.

Ausführliche Preislisten gratis und franco.

Zu haben in allen besseren Restaurationen und Hotels, zu u. Originalpreisen in den ersten Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften.



sind 3 vornehme Speisechocoladen moderner Geschmacksrichtung und stehen in erster Reihe aller deutschen und ausländischen Fabrikate.

Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

Das Luft- und Sonnenbad

(Herren- und Damen-Abteilung)
des Vereins für volkstümliche Gesundheitspflege, auf dem

Alteberg,

Haltestelle der Straßenbahn „Lindenhof“ Balkenstraße, ist von Morgens 5 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Eintrittskarten beim Wärt.



Das Wiesbadener Tagblatt im Rheingau

zum Preise von 70 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen: —

In Biebrich:
durch die bekannten 22 Ausgabe-
stellen.
In Schierstein:
durch Kolporteur Josef Messer,
Schulstraße 8.
In Nieder-Walluf:
durch Bahnhofs-Portier Wilhelm
Bog, Petersgasse 21.
In Elftville:
durch Franz Priester,
Hauptstraße 14.
In Erbach:
durch Friedrich Philipp Dohn,
Eberbacherstraße.

In Hattenheim:
durch Johann Claudy IV.,
Böhlstraße, am Kastanienbaum.
In Dettlich:
durch Ernst Knauf, Feldstraße 3,
am Hallgarter Weg.
In Winkel:
durch Ignaz Wiegner,
Grangasse 2.
In Geisenheim:
durch Jakob Weisel, Pfänzer-
straße 16.
In Riedesheim:
durch Philipp Baumann,
Steinstraße 2.

Bestellungen nehmen die Obengenannten entgegen.

Der Verlag.

DARMSTÄDTER MÖBEL-INDUSTRIE

alleiniger Inhaber: PH. FEIDEL • gegründet 1881

Kunstschreinerel mit Kraftbetrieb

Ausstellungs-Haus I. Ranges

In 4 Häusern mit 14 Schaufenstern

DARMSTADT

ca. 220 Zimmer-Einrichtungen

In jeder Preislage und Ausführung stets lieferbar

Nur Hügelsstrasse 13-17

Freie Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Spezialität:

Möbel nach Entwürfen
Darmstädter Künstler.

Kataloge und Preislisten
werden gratis und franco versendet.

Franco-Lieferung.

Langjährige
Garantie.

Auffallend billige Preise.

(Mett. No. 1617) P 6

Medizinal-Drogerie A. Cratz,

Inh. Dr. C. Cratz. 1818

Chemikalien, Parfümerien u. Verbandstoffe,
Material- und Farbwarenhandlung.

Langgasse 20. Wiesbaden, Langgasse 20.

Überall käuflich:

Wiese

Aug. Wiese & Söhne
Hoflieferanten
Köln / Rhein

Möbelfabrik und Lager

Gebr. Ernst,

Wiesbaden, 43 Hellmuthstraße 43,
und in Vödenhausen.

Empfehlen ihr eigenes vorzügliches Fabrikat in
Bett-, Schlaf-, Speise- u. Küchen-Einrichtungen etc.,
sowie einzelne Theile derselben

zu äußerst billigen Preisen.

Constante Zahlungsbedingungen. — Garantie.

Eigene Tapezierer-Verstätte.

Spezialität: Betten.

Achtung!

Bitte hierdurch ergehen mit, daß ich mit dem Heutigen

Telefon-Anschluß No. 2456

habe und bitte das geehrte Publikum, denselben bei Bedarf recht fleißig zu benützen. — Empfehle
gleichzeitig mein Cäsar-, Kaiser-, Kaiser- und Schweinefleisch, Alles nur erste Qualität,
sowie ff. Aufschnitt.

Hochachtungsvoll

Heinrich Lanzer, Metzgerei, Moritzstraße 43.

Lill's Weinstuben
à la Kempinski,

5 Spiegelgasse 5.

Speisenkarte wie beim weltbekannten

Berliner Originalhaus.

Auch Diners u. Soupers

von Mk. 1.20 an

(Abonnement).

Schattiges luftiges
Gartenlokal.

Ja Oderkrebse à Portion (4 Stück) 60 Pf.

Hôtel Einhorn,
Marktstrasse 82.

Anerkannt vorzügl. Küche.
Münch. Mathäuser, Pilsner Urquell,
Frankf. Henrich-Bräu, hell.

Inhaber:
Franz Bayer.

Wegen vollständiger Auflösung

des Weingeschäftes Bismarck-Ring 27 verkaufe sämtliche Weine (nur beste
Qualitäten) zu außerordentlich billigen Preisen aus.

Früherer Preis	Jetzt. Preis	Früherer Preis	Jetzt. Preis
per Fl. u. Ltr.	per Fl. u. Ltr.	per Fl. u. Ltr.	per Fl. u. Ltr.
im Fass	im Fass	im Fass	im Fass
Brindisi	Mk. —.80	Lorcher 1901r	Mk. —.90
Bord. Medoc	— .80	Winkler 1901r	— .70
Chat. de Bard	— .70	Erbacher 1901r	— .80
St. Julien	— .80	Rauenthaler 1897r	— .70
St. Emilion	— .90	Rüdesch. Berg 1895r	— .70
Chat. Leoville	— .70	Ingelheimer	— .70
Macon, ganz vorz. Burg.	— .90	Aasmanhäuser	— .80
Beaujolais	— .70	Gracher Mosel 1903r	— .50
	— .70	Brannberger 1902r	— .60
Vermuth di Torino	— .90	Zeltinger 1901r	— .70
Portwein, roth, alt	— .70	Steffensberger 1901r	— .90
Sherry, alt	— .70	Urniger	— .70
Cognac vieux	— .70	Steinberger 1903r	— .70
Cognac fine Champ.	— .70	(Kgl. Dom.), vorzügl. Tischwein, jetzt	— .70

Heh. Ruppel, Weinhandlung, Bismarck-Ring 27.



Kranken-Fahrräder für die Strasse
u. das Zimmer

zu verkaufen und zu vermieten. 1400

Grösste und schönste Auswahl bei billigsten Preisen!

Telephon 227. P. A. Stoss,

Taunusstr. 2.

Cylinder-Steg-Decke

System Herbst,

schwamm-, schall- und feuersicher.

Ausführung durch

Otto & Eschenbrenner, Luisenstrasse 22. 1646

Erhöhtes Einkommen

7—15 %

wird erzielt durch den Abschluß einer

Renten-Versicherung

bei der Wilhelma in Magdeburg,

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft. Vermögen über 60 Millionen Mark.

Prospekt und nähere Bedingungen kostenfrei durch die

Haupt-Agentur

Ludwig Jstel,

Webergasse 16, 1.

Geschäftsstunden von 9—1 und 3—6 Uhr. — Fernsprecher 2188. 1797

Königl. Preuss. Lotterie.

In der am 11. August beginnenden Ziehung
2. Klasse 218. Lotterie sind 200,000,000 Mark zu haben.

Regl. Lotteriegewinn.

R. Wieneke, Rainertstraße 31.

Um meine Arbeitskräfte während der
stillen Geschäftszeit voll zu beschäftigen,
liefern ich aus allen am Lager befindlichen
Stoffen — nur letzte Neuheiten —

Herren-Anzüge

nach Maass

bedeutend unter Preis
gegen Baar.

Erstklassige Arbeit und bekannt tadel-
loser Sitz.

Adolf Bothe

Marktstrasse 23, 1.

Jeder Autofahrer

benötigt

Bremseöl,

welches nur allein wirklichen Schutz bietet, nicht
flieht und auch nicht durch unangenehmen Geruch
die Menschen belästigt. Flasche 50 Pf. 2064

Nur echt zu haben
Westend-Drogerie, Sedanplatz 1.



Praticum Patent-Portemonnaie
findet durch besondere Vor-
züge überall den größten
Beifall, es ist sehr elegant,
leicht, flach, schmecklos und
bleibt, äußerst dauerhaft,
da aus einem Stück, fast
viel Geld ohne aufzutragen.
Preis Mk. 8.—

Damen-Handhaltungs-Handleder-Portemonnaie
„Specialmarke“, Preis Mk. 2.85.
Offenbacher Lederwaren-Haus W. Reichelt,
Gr. Burckstraße 6.

Garantirt reiner

Milch-Zucker

allerbesten Qualität,

unentbehrlich bei der Kinder-Ernährung,

das Pfund Mk. 1.—.

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.
Telefon 2007. 1841

Bahnbürsten

zu billigen Preisen bei

H. Giersch, Goldgasse 18, Ecke Langg.

Anzündholz, fein gespalten,

Brennholz à Str. 1.30 Mk.

Lieferung frei ins Haus

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,

Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Feuerwert,

sowie sämtliche Beleuchtungs-
artikel (Lampens, Wachsackeln etc.)
in größter Auswahl empfiehlt

G. M. Rösch, 2077

46 Webergasse 46. Begr. 1873.



Krankenwagen.

Verkauf u. Miete.

Wagen v. 8 Mk. an p. Woche.

Wagen mit Bedienung von

1.20 Mk. an p. Stunde.

Auch Bettische u. Zimmer-
Glocken leihweise.

L. Hehner,

Webergasse 8. Telef. 8220.

Neues Sauerfrant,

Neue Salzgurken,

Holländ. Vollhäringe,

Matjes-Häringe

empfiehlt

J. Haub, 2068

Wühlgasse 17,

Ecke Sündergasse.

Eier! Eier! Eier!

Ganz frische u. sehr schmackhafte Eier
sind billig zu haben bei M. Haub, Webergasse 2,
vis-à-vis dem Kaiser-Automat.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 7. August.

Abonnements-Konzerte

Ausgeführt von dem Einödschofer-Orchester unter Leitung des Komponisten und Kapellmeisters Julius Einödschofer.

Nachmittags 4 Uhr:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Ouverture zu „Die diebische Kluge“ | Rossini. |
| 2. Kommt ein blonder Leutnant, Polka française | Ziehner. |
| 3. Das Paradies auf Erden, Walzer | Einödschofer. |
| 4. Fantasie aus „Robert der Teufel“ | Meyerbeer. |
| 5. Ungarische Lustspiel-Ouverture | Káler Béla. |
| 6. Carola-Polka für Pianos-Solo | Allen. |
| Solist: Herr Spengler. | |
| 7. Valse bleu | Margis. |
| 8. Neu! Lass den Kopf nicht hängen, Potpourri | Linka. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|---|---------------|
| 1. Ouverture zu „Zampa“ | Herold. |
| 2. Erinnerung an Praga, Fantasie für Pianos-Solo | Hoch. |
| Solist: Herr Spengler. | |
| 3. Asmoden, Walzer | Einödschofer. |
| 4. Erinnerung an Verdi, Fantasie | Neumann. |
| 5. Slavische Rhapsodie | Friedemann. |
| 6. Ich bin ein Kind vom Rhein, Walzer | Zeller. |
| 7. Küßen ist keine Sünde, Lied aus „Bruder Stranbinger“ | Kysler. |
| 8. Offenbachianer Perlen aus Offenbach's Operetten | Conradl. |

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

Zu der am 11. August er. beginnenden Ziehung der 2. Klasse 218. Lotterie sind noch einige Loose abzugeben.

Wiesbaden, Adelsheidstraße 7.

Königl. Lotterie-Einnahme:

v. Tschudi.

Königl. Theater.

Ein Ahtel Abonnement 2. Rang, 3.—5. R. S. für die Winter-Saison gesucht.

H. Schmitt, Friedrichstraße 34, 2.

Beamtin, Mitte der Jahre, in ruhevoller Stellung u. mit gutem Einkommen, wünscht Heirat mit besserem Mädchen oder Witwe ohne Kinder. Vermögen erwünscht. Offerten unter V. 73 an den Tagbl.-Verlag.

Streng reell.

Ein tüchtiger solider Geschäftsmann, Ende der Dreißiger, mit gutgehendem Geschäft, Besitzer einer Villa in einem hübschen Städtchen am Rhein, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, mit einem kathol. häuslich erzogenen, gebildeten, hübschen Fräulein mit Vermögen, im Alter von 28—32 Jahren, in Verbindung zu treten. Gef. ernsthafte Offerten, wenn möglich mit Bild, welches sofort zurückgefordert wird, unter A. 53 an den Tagbl.-Verlag. Diskretion Ehrensache. Vermittler verboten.

Streng ehrenhafte Person

besorgt alle discreten Angelegenheiten. Gef. Off. unter O. 70 an den Tagbl.-Verlag niederzuliegen.

Intell. Herr wünscht regen Briefverkehr und erbittet Off. unter S. 70 an den Tagbl.-Verlag.

Disting. Damen wenden sich in dinst. Angelegenheiten an den Tagbl.-Verlag.

Behandlung v. Gallensteinleiden ohne Morphinum, Opium, Delfur, Operation.

Clemens Lehmann, Nerostraße 46, 2.

Sprechstunden: Vorm. 10—12, Nachm. 8—5.

Weiteres besagt Gratis-Broschüre.

Gesucht

zwei Viertel Abonnementsplätze zum Königl. Theater, erster Rang, Gallerie, in zwei Richten zu theilen. Hotel Hohenzollern.

Welcher

Philantrop

oder Menschenfreund ist geneigt, einigen energischen Arbeitern mit 8—12,000 Mk. zur Gründung v. Eigenanwesen a. d. Hand zu gehen? Geneigte Offerten erbeten unter H. A. hauptpostlagernd.

Phrenologin Rangg. 5, 1 r., im Vorderhaus.

Chiromantie.

Deutung der Handlinien und Formen kurze Zeit Hermannstraße 17, 1 l.

Eine gesunde Frau sucht ein Kind zum Mitstillen.

Adresse im Tagbl.-Verlag.

Schwarzes Spitzentuch legten Dienst? Unter den Fäden liegen geblieben. Gegen Belohnung abzugeben Goethestraße 1, 8 Treppen.

Brillantbrotsche

in Form einer Rose verloren auf dem Wege Stiftstraße bis Wilhelmshafen. Ehrlicher Finder erhält große Belohnung. Abzugeben Jola-son, Stiftstraße 2, 1. Vor Anlauf wird gewarnt, da alle Juweliere Wiesbadens und Umgebung schon benachrichtigt sind.

Kleinschirm mit weissem Griff und eingr. Monogr. E. Z. verg. Mittwoch in einem Laden ob. auf der Post stehen geblieben. Geg. gute Belohn. abzugeben Wilhelmstraße 9, 2 St.

Verloren eine Goldbrotsche mit einem Diamanten, entweder in der Parkstraße oder in der russischen Kapelle, möglich auch auf der Fahrt durch den Wald und den oberen Rundfahnen. Gegen entsprechende Belohnung Parkstraße 33 abzugeben.

B. D. m. nch. lbt., kom. D. a. m. St. Tapezieren, Möble 30 Pf., alle Polsterarb. bill. Kies, Blücherstraße 7, M. 3. Bitte 2 Pf. Karte.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh gegen 6 Uhr entschlief sanft und gottgegeben nach langem, mit grösster Geduld ertragenem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel,

Pastor emer.

Bernhard Eduard Nippel,

im 78. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Namens der Hinterbliebenen:

Emilie Nippel, geb. Komper.
Arthur Nippel.
Emmy Borchardt, geb. Nippel.
Hermine Kramer, geb. Nippel.
Otto Nippel.
Karl Borchardt.
Karl Kramer.

Wiesbaden, Höchst a. M., Romscheld, Blebrich a. Rhein, Hamburg,
den 7. August 1905.Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 9. August, nachmittags
5 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Wörthstrasse 13, aus statt. 2103**Zur gefälligen Benachrichtigung.**

Die Bestattung meiner lieben Frau,

Marie Quensing,

geb. Seckel,

findet Dienstag Nachmittag 6 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes
aus statt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Quensing.

Frau J. Seckel, Wwe.

Wiesbaden, den 7. August 1905.

210

Statt jeder besonderen Anzeige.Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß
unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,**Julie,**heute nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft und gottgegeben
verschieden ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Anton Dörr und Frau,

Neugasse 24.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 5 Uhr von der Leichen-
halle aus statt.**Todes-Anzeige.**Sonntag früh 8 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten,
unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,**Frau Elisabeth Ruppert, Wwe.,**

geb. Täger,

im 78. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 7. August 1905.

Schwalbacherstraße 67.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. August, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des alten
Friedhofs aus statt.

Die feierlichen Exequien werden Mittwoch Morgen 8 1/4 in der Maria Hilfs-Kirche gehalten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern

Geboren. 29. Juli: dem Schlossergehilfen Johann
Wagner e. L., Margaretha; dem Vice-Wacht-
meister Albert Eichhorn e. S., Albert. 30. Juli:
dem Fabrikarbeiter Alois Post e. L., Emilie.
31. Juli: dem Gärtnergehilfen Otto Paul Rein-
hold Schmalz e. L., Emma; dem Delschlager
Johann Spindler e. L., Elisabeth. 1. August:
dem Lehrer Wilhelm Fuchs e. S., Wilhelm.
2. August: dem Herrschneider Georg Barbe-
henn e. S., Heinrich. 3. August: dem Fuhr-
mann Heinrich Schneider e. L., Emma.
4. August: dem Kaufmann Heinrich Wald e. L.,
Katharine.

Aufgehoben. 3. August: Steinbrücker August
Hies hier mit Elise Wolf hier; Zahntechniker
Franz Willy Gröndes in Berlin mit Anna
Katharina Bredel in Berlin. 4. August: Ober-
leutnant Friedrich von Witting in Berlin mit
der Witwe Melusine von Heyden, geb. von
Hefel-Dreppendorf; Kaufmann Walter Schupp
hier mit Elisabeth Braun; Hausdiener Michael
Unfeld in Oberhausen mit Elisabeth Wuff in
Oberhausen; Weinbändler Siegfried Cahn mit
Julie Goldstein hier. 5. August: Wagner
Johann Heinrich Dönges in Kaufensleben mit
Wilhelmine Charlotte Brederg in Dappersheim;
Delschlager Johann Schroll hier mit Elise
Bredel hier; Kaufmann Heinrich Krack hier mit
Emma Birtz hier; Metzgermeister Wilhelm
Rigel in Biersfeld mit Stephanie Dönsch hier.

Gestorben. 1. August: Landesbankoberbuchhalter
Wilhelm Emich, 67 J. 2. August: Witwa, L.
des Herrschneidersgehilfen Wilhelm Fischer, 4 M.;
Regierungs-Supernumerar Willy Medel, 23 J.;
Anna, geb. Rein, Ehefrau des Regierungs-
langisten Karl Peterjohn, 33 J.; Tagelöhner
Josef Reinholdt, 37 J.; Bäckerin Elisabeth
Ebert, 23 J.; Heinrich, S. des Herrschneiders
Georg Barbehenn, 1 J.; Schneider Heinrich
Engel, 61 J. 4. August: Glaser August Heinz,
21 J.; Louise, geb. Stroh, Ehefrau des Fuhr-
manns Johannes Ros, 29 J.; Gustav, S. des
Gasarbeiters Albert Reimer, 2 M.; Dienstmann
Martin Buckert, 53 J.; Privatier Dorothea
Birtz, 53 J.; Katharina, L. des Kaufmanns
Heinrich Wald, 2 St. 5. August: Kanny, L.
des Bautechnikers Karl Häuser, 7 M.